Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 283. Montag, den 2. Dezember 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

900 Mark

aus unserer

Gratis-Unfall-Unterstützung

ausgezahlt.

Bei der Dampfkessel-Katastrophe auf der Eisen-Industrie sind bekanntlich die Arbeiter **Heinrich Sprenger, Johann Jarzina** und **Friedrich Garre** zu Tode gekommen. Da alle drei Verunglückten Abonnenten unseres Blattes waren, haben wir den Hinterbliebenen aus unserer **Gratis-Unfall-Unterstützung** je 300 Mark ausgezahlt, wie nachstehende Quittungen besagen:

Aus der freiwilligen Unfall-Unterstützung der „Schwerter Zeitung" (Firma Carl Braus) sind mir heute

Dreihundert Mark

ausgezahlt worden, worüber ich mit herzlichstem Dank hierdurch quittiere.

Schwerte, 30. November 1912.

Frau Witwe Heinrich Sprenger.

Unter bestem Dank bestätige ich hiermit den Empfang von

Dreihundert Mark

aus der freiwilligen Unfall-Unterstützung der Schwerter Zeitung.

Schwerte, den 1. Dezember 1912.

Frau Witwe Garre.

Vom Verlage der „Schwerter Zeitung" (C. Braus) wurde mir heute aus deren **Gratis-Unfallunterstützung** der Betrag von

Dreihundert Mark

ausgezahlt, worüber ich mit bestem Dank quittiere.

Schwerte, 2. Dezember 1912.

Emil Jarzina.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Nov. (Tel.)

Vertrauensvotum für den Reichskanzler.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 11.17 Uhr.

Erster Punkt der Tagesordnung ist die namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, daß die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation (betr. die Teuerungsverhältnisse) bildenden Angelegenheit durch den Reichskanzler nicht der Anschauung des Reichstages entspreche. Es werden von 328 gültigen Stimmen 140 für den sozialdemokratischen Antrag, 174 dagegen abgegeben. 9 Abgeordnete enthalten sich. Der Antrag ist somit abgelehnt.

keit vorgelegt hätten. Ein solches ist nicht denkbar. Die Frage der Kindersterblichkeit kann nicht durch ein Gesetz gelöst werden, sondern nur durch eine Summe von Maßnahmen auf dem Wege der Praxis und der christlichen Liebestätigkeit, das haben viele Kommunen und Privatvereine eingesehen, die sich mit Eifer und Hingebung dieser Angelegenheit widmen. Dank dieser ist es gelungen, die Sterblichkeit von 20,7 auf 16,2 herunterzudrücken. Diese Tätigkeit hat auch allgemein Anerkennung gefunden. Ihrer gedachte auch der internationale Kongreß zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Berlin und auch die Deutsche Vereinigung zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Darmstadt. Jetzt haben wir es nur mit einer einzigen Maßnahme zu tun und uns nur zu fragen, ob sie auch geeignet ist, ihrerseits etwas zu Verminderung der Säuglingssterblichkeit beizutragen. Diesen Nachweis glauben wir erbracht zu haben. Wir sind Frankreich gefolgt, das für diese Spezialfrage ein Spezialgesetz geschaffen hat. Praktisch durchführbare Vorschläge hat der Abg. Rühl trotz seiner großen Worte nicht gemacht. Wenn er von der Düngung des Friedhofes mit Kinderleichen sprach, so wird das Volk darüber urteilen, ob das eine würdige Sprache ist. Für solche Worte hat das deutsche Mutterherz kein Verständnis und der Redner verurteilt sich selbst. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. **Schulenburg** (Natl.): Die Rede des Sozialdemokraten zeigt, daß den Sozialdemokraten jede Saugflasche recht ist, um sich mit Haß gegen die jetzige Gesellschaftsordnung vollzusaugen. (Sehr gut! Heiterkeit.)

Abg. **Müller-Meiningen** (Fortschr. Vpt.): Wenn wir auch nur etwas der Kindersterblichkeit abhelfen können, so ist das Gesetz zu begrüßen. Wir stimmen für die Kommissionsberatung.

Abg. **Burkhardt** (Wirtsch. Vgg.): Sämtliche Aerzte, welcher Parteirichtung sie auch angehören, unterstützen das Gesetz. (Sehr gut.)

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt die erste Lesung des

Postscheckgesetzes.

Das Gesetz will das durch Verordnung eingeführte Postscheckwesen gesetzlich regeln und das Verfahren mehrfach ändern. Die Stammeinlage soll von 100 auf 50 Mark herabgesetzt und das Tarifwesen geändert werden.

Staatssekretär Krätke: Das Postscheckwesen hat sich günstig weiter entwickelt. Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Belgien und Luxemburg hat sich dem Scheckverkehr angeschlossen. Weitere Verhandlungen sind im Gange. Die ganze Einrichtung hat den Beifall der Beteiligten gefunden. Alle diese Unbequemlichkeiten sollen dadurch beseitigt werden, daß bei der Einzahlung eine Frankierung eintritt. Ich bitte, den Gesetzentwurf wohlwollend zu behandeln.

Abg. **Südekum** (Soz.): Im ganzen sind bisher erst 75 000 Konten errichtet worden. Das ist geradezu ein Mißerfolg. Der Zuschlagstarif war die unglücklichste Bestimmung im Scheckwesen. Dieser wird beseitigt, aber durch eine erneute Versteuerung belastet. Fiskalische Rücksichten dürfen nicht ausschlaggebend sein. Wir beantragen Beratung in der Budgetkommission.

Abg. **Irl** (Ztr.): Wir stimmen dem Antrag auf Kommissionsberatung zu.

Abg. **Frommer** (Zentr.): Mit Genugtuung begrüßen wir, daß die weitere Zinslosigkeit des Gutbabens beseitigt bleibt.

Abg. **Beck-Heidelberg** (Natlib.): Für die weitere Ausgestaltung des Postscheckverkehrs wäre die Schaffung eines Beirats notwendig. Auch die Ueberweisungsgebühren müssen beseitigt werden.

Abg. **Dove** (Fortschr.): Im großen und ganzen sind wir mit dem Entwurf einverstanden.

Damit schließt die erste Lesung. Die Vorlage geht an die Budgetkommission. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Montag, 2. Dezember. Tagesordnung: Erste Lesung des Etats. Schluß ¾3 Uhr.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzentwurfes über den

Zusammenstoß von Schiffen

sowie über die Bergung und Hilfeleistung in Seenot. Der Entwurf will die Vorschriften der inneren deutschen Gesetzgebung mit den Bestimmungen, die auf Grund der Staatsverträge künftighin für den internationalen Rechtsverkehr zur Anwendung kommen werden, in Einklang bringen.

Staatssekretär Dr. **Lisco:** Nachdem der Reichstag im Mai v. J. als erstes aller Parlamente seine Zustimmung zu internationalen Verträgen ausgesprochen hat, sind eine Reihe anderer Staaten gefolgt und die Zeit der Ratifikation ist näher gerückt. Unter diesen Umständen ist es wünschenswert, daß Sie nunmehr den Gesetzentwurf betr. Anwendung der inneren Gesetzgebung möglichst bald verabschieden.

Abg. **v. Böhlendorff-Kölpin** (Kons.): Diese Vorlage ist lediglich formaler Natur. Wir halten eine Kommissionsberatung nicht für notwendig.

Abg. Dr. **Semler** (Natl.): Dieser internationale Vertrag ist ein Kulturwerk ersten Ranges und wert, ihm weitere Aufgaben zuzuweisen. Das Auswärtige Amt sollte dafür sorgen, daß auch China diesem Vertrag beitritt.

Abg. Dr. **Herzfeld** (Soz.): Die internationalen Verträge sollten sich auch mit der Frage der Abrüstung befassen. Wir begrüßen den Vertrag als ein Glied in der Kette der Solidarität unter den Völkern. Wir stimmen der Vorlage zu.

Ein **Vertreter des Auswärtigen Amtes** erklärt, daß die Türkei und China zu den Verhandlungen eingeladen gewesen seien. Ihr Beitritt stehe ihnen noch frei.

Abg. Dr. **Heckscher** (Fortschr. Vpt.): Wir stimmen ebenfalls dem Vertrag zu.

Damit ist die erste Lesung erledigt. Das Gesetz wird in der sofort vorgenommenen zweiten Lesung ebenfalls angenommen.

Es folgt die erste Beratung des

Kindersaugflaschengesetzes.

In dem Gesetz werden Kindersaugflaschen mit Röhren oder Schlauch verboten

Abg. **Rühl** (Soz.): Bei den letzten Teuerungsdebatten ist auf die Kindersterblichkeit nicht eingegangen worden, obgleich dabei die beste Gelegenheit dazu geboten war. Es ist ein beschämendes Zeichen für unseren Kulturstand, daß ein solches Gesetz überhaupt möglich ist. (Lärm bei der Mehrheit. Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) Man muß sich wirklich schämen, ein Deutscher zu sein. (Abg. Kreth ruft: Sie sind ja gar kein Deutscher. Sie sind international!) Der Verfasser der Begründung dieses Gesetzes hat kein Gefühl gehabt für die Eindrücke und das Beschämende, das in diesem Gesetz liegt. Deutschland ist immer in der Welt voran, wenn es sich um Unkultur handelt. (Großer Lärm. Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zum zweiten Male zur Ordnung.) In erster Linie sind die Proletarierkinder die Opfer der mörderischen Säuglingssterblichkeit. Die Säuglingssterblichkeit ist nicht ausschließlich eine Nahrungsfrage, die Wohnungsfrage und sonstige Verhältnisse spielen hierbei eine große Rolle mit. Das Gesetz ist lediglich eine Vorspiegelung, als ob etwas gemacht wird, bei der man das Uebel nicht an der richtigen Stelle anpackt. Der Export wird der Industrie in vollkommen unberechtigter Weise unterbunden. Die Interpellat onsberatung halten wir für nötig. Ich beantrage die Einsetzung einer Kommission von 14 Mitgliedern.

Ministerialdirektor **v. Jonquières:** Die Vorwürfe des Redners, daß die Materie nicht genügend erschöpft wird, wären berechtigt gewesen, wenn wir ein Gesetz zur Bekämpfung der Säuglingssterblich-

Politische Uebersicht.

Der Kaiser begab sich am Sonnabend wie am Tage vorher mit dem Fürsten zu Fürstenberg auf die Jagd. Am heutigen Montag begibt sich der Monarch nach Baden-Baden, wo er mit der Kaiserin zusammentrifft.

Die deutsche Kaiserin ist nach einem Besuch des Prinzen Joachim und nach kurzem Aufenthalt bei der Fürstlich Hohenloheschen Familie in Langenburg zu mehrtätiger Anwesenheit in Baden-Baden eingetroffen, wo sie am heutigen Montag mit dem Kaiser zusammentrifft.

Das Antworttelegramm des Kaisers an den Christlichen Gewerkschaftskongreß. Auf das Begrüßungstelegramm, das der außerordentliche Christliche Gewerkschaftskongreß in Essen an den Kaiser absandte, ist folgendes Antworttelegramm eingetroffen: „Der Kaiser hat die patriotische Kundgebung der zum Kongreß versammelten Vertreter der christlich-nationalen Arbeiter mit Freuden entgegengenommen und läßt vielmals danken. Auf Allerhöchsten Befehl Valentini." — Der auf dem außerordentlichen Gewerkschaftskongreß beschlossene Aufruf an die christlich-nationalen Arbeiter ist nunmehr erschienen. Er schließt mit den Worten: „In unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung sind — darin liegt unsere innere Kraft und ihre Zukunft — Führer und Mitglieder eins im Fühlen und Denken, eins im Willen zur Tat. Wohlan denn! Jetzt an die Arbeit! Kolleginnen und Kollegen! Nützt die Stunden aus, entfaltet alle Kräfte zur Festigung und Ausbreitung unserer Bewegung. Hoch die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung!"

Der Bundesratsbeschluß über die Auslegung des Jesuitengesetzes ist vielfach als ein Sieg des Reichskanzlers und als eine Niederlage des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling aufgefaßt worden. Das geht entschieden zu weit. Es gibt in der Frage weder Sieger noch Besiegte. Die Annahme des preußischen Antrages, wonach den Jesuiten nur die Abhaltung der sogenannten stillen Messe sowie die Erteilung der Sterbesakramente, außerdem aber auch das Halten nichtreligiöser Vorträge gestattet wird, war vorauszusehen. Der bayerische Antrag forderte mehr, so daß seine Ablehnung von der bayerischen Regierung zweifellos bedauert wird. Die ganze Form der Verhandlung vollzog sich aber so sehr auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung, daß man von einer Spannung schlechterdings nicht reden kann. Auch bezeugt die Tatsache, daß Freiherr von Hertling kurz nach der betreffenden Bundesratssitzung Gast des Reichskanzlers zusammen mit den übrigen Mitgliedern des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten war, aufs beste, daß das Verhältnis zwischen ihm und dem leitenden Staatsmanne des Reiches unverändert freundschaftlich geblieben ist.

Für den Kriegsfall ist im Deutschen Reiche das Erforderliche in die Wege geleitet worden. Diese vom preußischen Kriegsminister auf eine der kleinen Anfragen abgegebene Erklärung ist unter den gegenwärtigen Umständen so bedeutungsvoll und so weittragend, in des Wortes buchstäblicher Bedeutung, wie selten eine vor der deutschen Volksvertretung stattgefundene Regierungskundgebung war. Die Erklärung ist an alle diejenigen gerichtet, die da glauben ein Geschäft machen zu können, wenn sie das Deutsche Reich in einen Krieg verwickelten. Man darf vertrauen, daß das mannhafte Wort allen Kriegshetzern zur Warnung dienen wird.

Die deutschen Erfolge auf der Brüsseler Weltausstellung, über die soeben der Bericht des deutschen Reichskommissars erschienen ist, waren mehr moralischer als finanzieller Natur. Zwar hatte die Ausstellung die unmittelbare Bestellung von deutschen Waren in Höhe von 7 Millionen Mark im Gefolge, doch waren die Unkosten auch sehr groß. Der Umstand, daß etwa drei Viertel aller deutschen Aussteller Auszeichnungen erhielt, war gegenüber der ausländischen Konkurrenz von größter moralischer Wirkung, doch schreibt eine große deutsche Werkzeugmaschinenfirma, daß der geschäftliche Erfolg so außer allem Verhältnis zu den Unkosten und Störungen stehe, daß sie nur hoffe, recht lange vor einer neuen Weltausstellung behütet zu werden. Bekanntlich ist vor einigen Wochen eine internationale Konferenz zusammengetreten, die sich einstimmig für eine Einschränkung der großen Ausstellungen ausgesprochen hat.

Zu dem Spionagefall in Beuthen wird der „Schlesischen Zeitung" berichtet: Der verhaftete Franzose, der in der Kaserne des 22. Infanterieregiments von dem Sergeanten Wodowsky ein Gewehrschloß gegen eine Summe von 2000 Frcs. erhandeln wollte, ist, wie ermittelt worden ist, der Schlosser Jean Pierolés aus Nancy. Er spricht gut deutsch, hatte aber weder Papiere noch Barmittel bei sich. Nach seinen Angaben war sein Begleiter, der entflohen ist, im Besitze von 6000 Frcs. Pierolés wurde noch in der Nacht von dem Polizeiinspektor Bender vernommen und hat diesem eingestanden, das Gewehrschloß zum Zwecke der Ablieferung an die französische Militärverwaltung verlangt zu haben. Außerdem hat er noch andere bedeutsame Enthüllungen gemacht.

Eine antimilitaristische sozialdemokratische Schrift beschlagnahmt. Nach einer Meldung unseres Düsseldorfer Mitarbeiters nahm die Düsseldorfer Kriminalpolizei in den Räumlichkeiten des sozialdemokratischen Preßbureaus für Rheinland und Westfalen und in dem sozialdemokratischen Parteibureau für den Wahlkreis Düsseldorf am Freitag eine Haussuchung nach der Broschüre „Der moderne Militarismus, ein Segen oder ein Unglück für das Volk" vor. Die Broschüre ist im Düsseldorfer sozialdemokratischen Parteiverlag in einer Auflage v. einer Million Exemplare hergestellt worden. Die Polizei fand noch 18 000 Exemplare, die beschlagnahmt wurden.

Neuer Kampf um die Ostmarkenzulage. Dem Reichstage wird bei der Beratung des Postetats ein neuer Kampf um die Ostmarkenzulage für die mittleren und unteren Reichsbeamten in den Ostmarken nicht erspart werden. Die Reichsregierung hat nämlich in dem neuen Etat abermals 1 110 000 Mark für Ostmarkenzulagen eingestellt, obwohl im Mai d. Js. ein feste Mehrheit aus Zentrum, Sozialdemokratie und Polen die Zulage nur noch bis 31. Dezember d. J. bewilligt, dann aber gestrichen hatte. Schon bereiten die betroffenen Reichsbeamten einen Petitionssturm zur Unterstützung der neuen Regierungsforderung vor, eine große Interessenversammlung in Posen wird am 8. Dezember die Oeffentlichkeit und den Reichstag darauf hinweisen, daß es unmöglich ist, die Zulage den preußischen Beamten im Osten weiter zu gewähren, den Reichsbeamten dagegen wegzunehmen. Aber da Zentrum und Sozialdemokratie noch

vor wenigen Monaten unbeugsam auf ihrem Willen beharrten, sind die parlamentarischen Aussichten auf Wiederherstellung der Ostmarkenzulagen keine günstigen.

Landtagswahlen in Württemberg. Bei dem 2. Wahlgang zu den Landtagswahlen standen 24 Mandate zur Entscheidung. Es erhielten die Volkspartei 8, die Konservativen und der Bund der Landwirte 6, die Nationalliberalen 5, die Sozialdemokraten 3 und des Zentrum 2 Mandate. Insgesamt sind bis jetzt gewählt: 21 Zentrum, 17 Konservative und Bund der Landwirte, 15 Volksparteiler, 13 Sozialdemokraten und 9 Nationalliberale.

Oesterreich-Ungarn.

Ein deutscher Volksrat für Deutschösterreich. Zu der Anregung der Gründung eines „deutschen Volksrates" für das gesamte Deutschösterreich hat sich der „deutsche Volksrat für Böhmen" unter Hinweis darauf, daß er der Anregung dieses Planes fernstehe, dahin geäußert, daß die Einsetzung einer solchen Organisation erst dann Sinn und Berechtigung haben würde, wenn in allen österreichischen Kronländern deutsche Landes- (Provinzial-) Volksräte bestehen würden. Ein deutscher Volksrat für ganz Deutschösterreich könnte dann in allen wichtigen das Deutschtum in Oesterreich angehenden nation. Fragen eingreifen, jedoch nur insofern, als sich diese von den nation. Angelegenheiten nicht trennen ließen. Dies entspricht den von uns vor einigen Tagen gemachten Ausführungen über die Wahrung der nötigen Selbständigkeit der deutschen Landes-Volksräte in den ihren Wirkungskreis besonders betreffenden Volksangelegenheiten.

Frankreich.

Französische Heeresorganisation. Die Kammer beriet das Gesetz über die Reorganisation der Cadres für die Infanterie. Der Vorsitzende der Armeekommission Reinbach begründete unter großem Beifall die Notwendigkeit, starke Cadres für die Reserven zu schaffen, und bekämpfte den Gegenvorschlag von Jaures, der eine defensive Haltung und eine Konzentration an der Loire und in der Auvergne, um den Gegner zu erwarten, empfiehlt. Der Kriegsminister drückte dem Redner die Hand. Die Beratung wird in der nächsten Woche fortgesetzt.

Belgien

Die Beisetzungsfeierlichkeiten der Gräfin Marie von Flandern, der Mutter des Königs der Belgier, fanden am Sonnabend in feierlicher Weise in Brüssel statt. Außer dem deutschen Kronprinzen, als Vertreter des Kaisers, nahmen u. a. an dem Trauerzuge teil der König der Belgier, der Kronprinz von Rumänien, Prinz von Anhalt, Prinz Wilhelm von Hohenzollern, der Schwager der belgischen Königin, Prinz Rupprecht von Bayern, Prinz Max von Baden und ein weiterer Schwager des belgischen Königs, der bayerische Graf Toerring. Während der Ueberführung des Sarges nach der Kirche Saint Gudule, wo der Trauergottesdienst stattfand, bildete trotz des starken Regens eine unübersehbare Menschenmenge Spalier. Die Prinzessin Luise von Belgien legte nach der Beisetzung an der Bahre der Verstorbenen einen Kranz nieder. Die Gräfin von Flandern, die als eine der reichsten Frauen Europas galt, hatte der Prinzessin in den letzten Jahren in überaus gütiger Weise beigestanden.

Deutsche Vorsicht!

Trier, 30. Nov. Die Eisenbahndirektion Saarbrücken ordnete für sämtliche Brücken und Tunnel Doppelwachen an. Wie gerüchtweise verlautet, soll der Anlaß in der äußeren politischen Lage und in der angeblich irrtümlichen französischen Mobilmachung zu suchen sein.

Anscheinend amtlich hält man es für notwendig, in der Straßburger Post folgendes zu erklären:

Allen Friedensfreunden mag es zur Beruhigung dienen, daß im gegenwärtigen Dienstbetrieb des deutschen Heeres sich keinerlei Anzeichen bevorstehender oder zu erwartender kriegerischer Ereignisse bemerkbar machen. Namentlich in unserer großen Garnison und Festung Straßburg wird, trotz der Nähe der Grenze, die immer rege militärische Friedensarbeit, gegenwärtig hauptsächlich in der Rekrutenausbildung und in der Gefechts- und Geländeausbildung der alten Mannschaft bestehend, nicht im geringsten durch irgendwelche besonderen Mobilmachungsmaßregeln gestört. Auch die Forts und Außenwerke zeigen ihr bisheriges unverändertes Aussehen, während doch Erdarbeiten im Anschluß an sie und in ihrer Nähe und Umgebung zu den ersten Anzeichen erhöhten Bereitschaft gehören würden. Ganz mit Unrecht und in Unkenntnis der militärischen Winterperiode werden mit einer solchen vielfach von seiten der Bürgerschaft die gegenwärtig betriebenen größeren Felddienste und Uebungen in kriegsstarken Verbänden in Zusammenhang gebracht. Derartiges pflegt aber in jedem Jahre in der militärischen Winterperiode betrieben zu werden. Auch die gegen sonst um einen Monat frühere Einberufung der Reserveoffiziers-Aspiranten auf Februar statt auf März im kommenden Jahre darf nicht als auf bevorstehende kriegerische Ereignisse abzielend angesehen werden. Sie hängt vielmehr mit der Belegungsfähigkeit der beiden Truppenübungsplätze Elsaß-Lothringens, Bitsch und Oberhofen-Hagenau, zusammen, die durch die Neuaufstellung des 21. Armeekorps von jetzt ab noch stärker in Anspruch genommen werden müssen. Endlich ist auch die Stimmung in Offizierskreisen durchaus ruhig und von allen Kriegserwartungen gänzlich frei.

Die internationale Lage.

Oesterreich setzt seine Kriegsvorbereitungen fort.

Die von der Regierung eingebrachten dringlichen Vorlagen über die Versorgung von Frauen und Kinder eingezogener Reservisten, über die Beschaffung von Pferden für Militärzwecke und die Bereitstellung von Unterkünften von mobilgemachten Truppen wurden von dem Wiener Abgeordnetenhause mit großer Mehrheit angenommen. Ein Ausfuhrverbot für Pferde wurde erlassen. Ueber die Beschaffung des für die Monarchie aus der auswärtigen Lage sich ergebenden Geldbedarfs wurden wichtige Beschlüsse in einer Konferenz der Direktoren der Wiener Großbanken mit dem Chef des Hauses Rothschild gefaßt. Der Geldbedarf für die allgemeine Mobilmachung in beiden Reichshälften beträgt etwa 800 Millionen Kronen. Die bisherigen militärischen Maßnahmen verursachten rund 150 Millionen. Es werden daher auf Beschluß der erwähnten Konferenz im Laufe dieser Woche 500 Millionen österreichischer Schatzscheine zur Subskription zu einem Zinsfuß von 4,5 Prozent aufgelegt werden. Alle diese Maßnahmen gelten, wie bekannt, ausschließlich Serbien, das sich nicht nur schwere Rechtsverletzungen gegen Oesterreich-Ungarn zu Schulden kommen ließ, sondern bis zum Schluß der vorigen Woche auch an der Forderung eines Hafens an der Adria festhielt.

Auf Rußlands militärische Unterstützung

hat Serbien nicht zu rechnen, da das Zarenreich in eine arge Zwickmühle geraten könnte, wollte es sich auf einen europäischen Krieg einlassen. China späht sehnsüchtig nach einer Blöße des russischen Kolosses aus, um von diesem mit Waffengewalt die Mongolei zurückzufordern, die Rußland unter skrupelloser Ausnutzung der inneren chinesischen Wirren in seine Tasche steckte. Auch Japan hat mit Rußland noch ein Hühnchen zu rupfen und würde die günstige Gelegenheit eines europäischen Krieges wahrnehmen. Rußland muß und wird daher an seiner Ostgrenze auf der Hut sein und ist daher gehindert, selbst wenn seine Finanzlage günstiger wäre als sie ist, dem „kleinen Bruder" zuliebe einen Krieg der Tripleentente gegen den Dreibund heraufzubeschwören. Der russische Gesandte in Belgrad von Hartwig erhielt den Auftrag, der serbischen Regierung größte Mäßigung anzuraten und alles aufzubieten, um Oesterreichs Mißtrauen zu zerstreuen. Hier ist also ein Lichtpunkt der Lage, der einen friedlichen Ausgang verheißt.

Der eigentliche Störenfried ist wieder England, das trotz Friedensbeteuerungen auf Schwächung Deutschlands und Stärkung seines eigenen Einflusses im Osmanenreich hinarbeitet. Da aber die englische Politik in Behinderung Rußlands niemanden hat, der ihr die Kohlen aus dem Feuer holte, sich selbst aber die Finger nicht verbrennen mag, so wird sie die Entfachung eines Weltbrandes nicht erreichen. Das Programm des englischen Ministers des Auswärtigen Grey für eine einzuberufende Botschafterkonferenz ist noch kein Beweis, daß England ernstlich den Frieden will. Die albanesische Frage ist bereits durch die Selbständigkeitserklärung Albaniens bis auf die Festlegung der Grenzen des neuen autonomen Fürstentums gelöst. Der zweite Punkt des Programms, Verzicht der Mächte Europas auf irgendeine der ägäischen Inseln, muß Italien verschnupfen. Der Vorschlag der Aufhebung der Dardanellensperre für die Kriegsschiffe aller Mächte stößt in Rußland auf Widerstand, das die freie Durchfahrt durch die Meerenge auf seine Schwarze Meerflotte beschränkt zu sehen wünscht.

Die Interessen und Meinungsverschiedenheiten der Mächte

laufen in der Balkanfrage so stark durch- und gegeneinander wie nur denkbar, und es ist kaum abzusehen, wie einmal aus diesem Hexenkessel ein dem Frieden Europas zuträgliches Gericht gewonnen werden soll. Wenn wir gleichwohl an der Hoffnung auf eine friedliche Liquidation des Balkanwirrwarrs festhalten, so stützen wir uns dabei weniger auf die Kriegsbehinderung Rußlands, als auf die Kriegsstärke Deutschlands, die sich schon so oft und besonders glänzend vor drei Jahren in einer der heutigen ganz ähnlichen Lage während der Bosnischen Annexionskrisis als Hort der Friedenserhaltung erprobt hat. Und wir danken dem preußischen Kriegsminister, daß er amtlich und öffentlich im deutschen Reichstage vor aller Welt erklärte: Im deutschen Reiche ist für den Kriegsfall das Erforderliche in die Wege geleitet worden. Mit so schlichten und kurzen Worten ist gleich großes selten gesagt worden.

Anstatt eines Waffenstillstandes wurde in Baktschilöj die

Einstellung der Feindseligkeiten

beschlossen, denen der Friedensschluß bald folgen soll. Nach diesem sollen Adrianopel und Dedeagatsch der Türkei verbleiben. Nach Konstantinopeler Meldungen würde Bulgarien auch nicht Mazedonien bis herab zum Aegäischen Meere erhalten, sondern es würde ein selbständiges Fürstentum Mazedonien mit der Hauptstadt Saloniki gebildet und Bulgarien lediglich mit dem Gebiet um Kirkilisse und einer Kriegsentschädigung abgefunden werden.

Vollständig geruht haben aber die Feindseligkeiten während des Waffenstillstandes nicht, sonst hätten nicht zwei türkische Reservedivisionen auf der Straße zwischen Dedeagatsch und Demotika gefangen genommen werden und die Griechen einige kleine Erfolge in Epirus davon tragen können. Auch hätten dann die Serben, wenn auch ohne Widerstand zu begegnen, nicht den adriatischen Hafenort Durazzo eingenommen, von dem sie sagen, wie einst König Viktor Emanuel 2. in Rom, hier sind wir und hier bleiben wir.

Aus Stadt und Umgebung.

Der Monat Dezember.

Der letzte Monat des Jahres ist gekommen, der Dezember, aber hübscher, anheimelnder klingt die alte volkstümliche Bezeichnung „Christmonat". Der Dezember bringt uns ja das liebe, traute Weihnachtsfest. Wie freut sich groß und klein auf die Feiertage in der Familie, wo der lichterfunkelnde Christbaum inmitten der Bescherung steht! Und auch diese Vorfreude ist etwas wert. Das geschäftige Hin und Her im Hause mit den geheimnisvollen, rasch verschwindenden Paketen, das Flüstern und Raunen, das allseitige einander Ueberraschen und Beglückenwollen, es ist doch ein schöner, menschlicher Zug, wie er eben nur einmal im Jahre in solcher Allgemeinheit und Freudigkeit sich bemerkbar macht. Ums Weihnachtsfest herum ist die Wintersonnenwende. Den Sieg des Lichtes feierten in ihrer Art schon unsere heidnischen Vorfahren. Es folgten die zwölf Nächte, während welcher Zeit die Götter auf die Erde kamen und sich den Menschen besonders freundlich und gütig erwiesen. Der Dezember bringt auch den kalendermäßigen Winteranfang, und nach den alten Bauernregeln soll er auch ein winterliches Gepräge haben; denn

Dezember klat mit Schnee,
Gibt Korn auf jeder Höh',

oder mit anderen Worten:

Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee
Folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee.

** **(Der Zug ohne Lokomotive.)** Mit dreiviertelstündiger Verspätung traf heute Morgen der erste Zug von Dortmund hier ein. Und was war die Ursache? Dortmund konnte keine Maschine für den Zug stellen, da dieselben laut Auskunft des Stationsbeamten sämtlich zum gestrigen Verkehrstag in Hagen benötigt waren. Es blieb den Reisenden nichts anderes übrig, als sich in Geduld zu üben, bis der Gegenzug von Schwerte in Dortmund angekommen war; dessen Maschine wurde schnell gelöst, gewendet, vor den bereitstehenden Zug gekoppelt und jetzt konnte die Reise nach Schwerte angetreten werden. Was sagt der Eisenbahnminister zu einer solchen Glanzleistung?

** **(Ortskrankenkasse.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Stelbrink fand Samstag abend im „Westf. Hof" eine gut besuchte Generalversammlung der Ortskrankenkasse statt. Zunächst waren eine ganze Anzahl Wahlen zu tätigen. Als Vertreter der Arbeitnehmer wurden von der 1. Abteilung gewählt die Herren Theodor Schellert, Heinrich Mann, Hubert Massing, Heinrich Carle, von der 2. Abteilung die Herren W. Ovelgönner, Clemens Stirnberg, H. Burgemeister, C. Dieckmann, W. Kalb und W. Müller. Von den Arbeitgebern wurden die Herren Franz Stelbrink, Johannes Braus, Fritz Nork und Alfr. Erdmann gewählt. Die alsdann vorgenommenen Wahlen zum Vorstand zeitigten folgendes Resultat: Von den Arbeitgebern wurden die Herren August Meyknecht und Robert Köster gewählt; die Arbeitnehmer wählten die Herren Emil Zickermann, Theodor Schellert, Heinrich Carle und Hubert Massing. Mit dem Rendanten Beller wurde ein Dienstvertrag auf fünf Jahre abgeschlossen. Zu Kassenrevisoren wurden gewählt die Herren Meyknecht, Carle und Wahle. Dann wurde ein Beschluß dahin gefaßt, bei der Aufsichtsbehörde den Antrag zu stellen, die Ortskrankenkasse als „Allgemeine Ortskrankenkasse" im Sinne der Reichsversicherungsordnung zuzulassen; die neuen Satzungen sollen demnächst aufgestellt werden.

** **(Festgenommen)** und der Polizei vorgeführt wurden am Samstag die Arbeiter Rath und Beyer. Beide hatten zu tief in die Flasche geschaut und verübten nun einen derartigen Lärm, daß sich Polizeisergeant Kellerhoff und Gendarmerie-Wachtmeister Matthes ihrer annehmen mußten und sie in sichere Obhut brachten.

** **Frühere Fertigstellung des Rangierbahnhofs Geisecke.)** Seit einiger Zeit wird an dem vor Monaten begonnenen großen Rangierbahnhof in Geisecke mit Hochdruck gearbeitet. Für diesen, den größten Rangierbahnhof der ganzen Gegend, waren mindestens zwei Jahre Bauzeit vorgesehen. Es verlautet, daß man mit Beginn des Frühjahrs noch zahlreiche Arbeiter einstellen wird, um den Bahnhof früher, wie vorgesehen, fertigzustellen. Es stimmt dies auch mit den Angaben des Ministers der öffentlichen Arbeiten überein, der betonte, daß die im Bau begriffenen großen Abstellbahnhöfe im Ruhrgebiet bis zum Herbst nächsten Jahres fertiggestellt sein müßten. Hierdurch wird eine Verkehrsstockung, die durch die auf der Strecke liegenden Güterzüge zum Teil verursacht wurde, erheblich abgeschwächt. Auch die vielen Gleiserweiterungen im westlichen Teil des hiesigen Bahnhofs sollen im nächsten Jahre fertiggestellt werden.

** **(Ein Vierteljahrhundert im Dienst des Flügelrades.)** Wie schon am Samstag berichtet, konnte der Oberbahnhofsvorsteher Herr Petruschke am 1. d. Mts. auf eine 25jährige Eisenbahndienstzeit zurückblicken. Aus diesem Anlasse ließen es sich die Kollegen und Beamten der Station nicht nehmen, dem verehrten Jubilar zu seinem schönen Feste ihre Gratulation zu überbringen. Nach Begrüßung durch den Bahnhofsvorsteher Müller im Namen aller Bediensteten wurden durch Abordnungen der einzelnen Kategorien sinnige Geschenke überreicht. Nachdem der Jubilar sichtlich bewegt gedankt, wurde in gemütlichem Beisammensein dann noch manch launiger Toast ausgebracht und manch feuchtfröhliches „Prosit" erklang. Aus der ganzen Veranstaltung aber leuchtete so recht die Beliebtheit des Jubilars hervor und konnte Jeder das schöne Bewußtsein mit nach Hause nehmen, daß im Bereiche der hiesigen Station ein schöner, kameradschaftlicher Geist herrsche und daß hier jeder getreu der heute ausgesprochenen Devise: „Im schweren Stand, Hand in Hand!" seinen Dienst verrichtet. Möge es so immer bleiben, und möge der verehrte Jubilar noch recht viele Jahre seinem Berufe erhalten bleiben.

** **(Eisenbahnunfall.)** Gestern mittag entgleisten in Hörde von einem hiesigen Güterzuge mehrere Wagen. Der Zugführer Spiecherhoff von hier erlitt leichte Verletzungen.

** **(In der katholischen Kirche)** werden zurzeit umfangreiche Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Infolge Senkung der Fundamente, welche bekanntlich auf Fließboden ruhen, sind in dem Gewölbe der Kirche Risse entstanden, welche jetzt beseitigt werden sollen. Die Arbeiten sind der Firma Stelbrink und Frage übertragen; ein großes Gerüst ist bereits in dem Gotteshause aufgeschlagen und zahlreiche Hände sind fleißig an der Arbeit. Gleichzeitig erhält die Kirche auch einen neuen Innenanstrich; diese Arbeit wird von der Firma Steinke u. Greve ausgeführt. Man hofft, sämtliche Erneuerungs-Arbeiten bis Weihnachten fertig zu stellen. Die diesbezüglichen Gelder sind in der vorgestrigen Sitzung des Kirchenvorstandes bewilligt.

** **(Doppel-Konzert am Freischütz.)** Ein ganz hervorragender Genuß wurde gestern den Besuchern des Freischütz durch Veranstaltung eines Doppel-Konzerts geboten. Das Trompeterkorps der 4. Kürassiere aus Münster und die 1. Hannover'sche Militär-Musikschule aus Peine (Borkumer Kurkapelle) waren zu einem großen Tonkörper vereinigt und brachten einzeln wie auch gemeinsam eine Auswahl der besten Werke unserer Tondichter zum Vortrag. In der Hannover'schen Musikschule lernten wir einen Musikkörper kennen, der jeder Kritik stand hält und der wohl geeignet ist, das Vorurteil, welches in einem Teile des Publikums noch immer gegen derartige Schulen vorhanden ist, verschwinden zu lassen. Jedenfalls ist diese Schule himmelweit von denen verschieden, welche bisher unsere Stadt mit ihrer Gegenwart „beglückten". Was die jungen Leute unter der sicheren Führung ihres Musikdirektors Proitzsch boten, war Musik in des Wortes vollster Bedeutung. Wenn das Zusammenspiel der 2 Kapellen auch hier u. da einen Wunsch offen ließ, so wurden doch verschiedene Sachen wieder ganz hervorragend schön zum Vortrag gebracht, so zum Beispiel unter Meister Foitzik's Leitung das Intermezzo aus Mascagnis „Cavalleria rusticana" u. der als Zugabe gespielte Florentiner-Marsch von Fucik; im „Fackeltanz" von Meyerbeer hätten wir uns die Bässe gern noch etwas wuchtiger gewünscht, während im übrigen die Interpretation dieses grandiosen Werkes durch den Leiter der Musikschule eine durchaus einwandfreie war und lebhaften Beifall hervorrief. Leider ließ der Besuch dieses Elite-Konzertes sehr zu wünschen übrig, was nur lebhaft zu bedauern ist.

** **(Krieger-Verein.)** Die gestrige Generalversammlung war leider nicht so zahlreich besucht, wie man es bei der Stärke des Vereins voraussetzen durfte. Zunächst überreichte der Vorsitzende dem anwesenden Kameraden H. Färber sen. das vom Vorstande des Deutschen Kriegerbundes verliehene Kyffhäuser-Bild für 34jährige treue Mitarbeit als Vorstandsmitglied; eine gleiche Ehrung wurde dem Kameraden W. Stricker zuteil, der dem Vorstande 37 Jahre angehört. Es wurden 10 neue Mitglieder aufgenommen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Kameraden Althoff, Honsalek, Dellmann, Henschel, Schöttler, Steinschulte und Staat wurden wiedergewählt; an Stelle des nach Dortmund verzogenen Kameraden Hartmann wählte die Versammlung den Kameraden Prokurist C. Wolf. Sodann erfolgte Wiederwahl der bisherigen Rechnungsprüfer, der Kameraden Plate, Bergmann und Kockelke und des Fahnenträgers, des Kameraden Beßlich. Das Vereinslokal „Im Reiche des Wassers" wird für das nächste Jahr beibehalten. Der auf den Verein entfallende Restbeitrag zum Kaiser-Jubiläumsfonds zur Sicherstellung der Krieger-Waisenhäuser wurde genehmigt. Es wurde beschlossen, das vom Deutschen Kriegerbunde vorgeschriebene Vereinsabzeichen anzuschaffen und dasselbe zum Preise von 0,50 Mk. an die Mitglieder abzugeben. Auf das demnächst hier aufzuführende Festspiel des Theaterschriftstellers Herrn Fr. Ewald wurde empfehlend aufmerksam gemacht. Zum Schluß verlas der Vorsitzende eine äußerst interessante Schilderung des Kampfes um den Kirchhof von Beaune la Rolande am 28. November 1870.

** **Syburg,** 2. Dezember. (Personalie.) Der Fußgendarmerie-Wachtmeister Wingering von hier wird am 1. Januar von hier nach Anmen versetzt werden. An seiner Stelle kommt der Fußgendarmerie-Wachtmeister Grepowitz aus Anmen nach hier.

Die Botschafterkonferenz.

Nun soll die Regelung der Balkandinge auf einer Konferenz erfolgen, allerdings soll diese nicht die eigentliche Streitfrage zwischen der Türkei und den verbündeten Balkanstaaten erledigen, sondern sie soll sich auf mehr allgemeine Punkte erstrecken; auch ist erfreulicherweise von Herrn Grey, von dem der Vorschlag ausgeht, nicht eine große internationale Konferenz angeregt worden, sondern es soll entweder in Paris oder London oder Berlin eine sogenannte Botschafterkonferenz stattfinden, die sich wie gemeldet, auf folgende Punkte erstrecken soll: 1. Die albanische Frage, 2. die Frage der ägäischen Inseln und 3. die Meerengenfrage. Die Londoner „Pall Mall Gazette" will über die Hauptzüge des Greyschen Vorschlages von diplomatischer Seite folgendes erfahren haben: Die Mächte werden ersucht, ihre Botschafter in einer der Hauptstädte zu ermächtigen, sofort, ehe der Krieg beendet ist, zu einer Konferenz zusammenzutreten, die jedoch keine Beilegung der einzelnen Probleme versuchen, sondern nur möglichst schnell bekunden soll, daß über die erwähnten Hauptpunkte allgemeine Einmütigkeit herrsche. Für Albanien könnte beispielsweise die Anerkennung der Unabhängigkeit erklärt werden. Ferner könnte erklärt werden, für die ägäischen Inseln kein Gebiet erwerben zu wollen, für die Dardanellen eine kollektive Erklärung, daß die Verträge zu revidieren seien, auf der Grundlage der Gleichheit aller Nationen. Der serbisch-österreichische Konflikt soll in die Erörterung nicht hineingezogen werden und das ist sehr gut, denn Oesterreich würde sich jede Einmischung der Großmächte auf das allerentschiedenste verbitten, weil darin eine Beeinträchtigung seiner Würde als Großmacht zu erblicken wäre. Was hier von englischer Seite vorgeschlagen wird, ist im wesentlichen ein Wechsel der sonst üblichen Methode des Meinungsaustausches vom Kabinett zum Kabinett, um auf diese Weise den diplomatischen Meinungsaustausch zu beschleunigen. Möglich ist auch, daß es nicht blos bei den erwähnten drei Hauptpunkten bleibt, sondern daß die eine oder andere Macht auch ihrerseits mit neuen Anregungen kommt. Es liegt auf der Hand, daß derartige Besprechungen in der Tat geeignet sind, manche Differenzpunkte hinwegzuschaffen auf dem Wege einer friedlichen freundschaftlichen Verständigung. Der Vorschlag Greys zeigt erneut das Bestreben der Mächte, um keinen Preis den Balkankonflikt auszudehnen, u. man muß es England lassen, daß es in der jüngsten Phase der Balkanwirren eine durchaus loyale Haltung bewahrt hat. Insbesondere wird von Londoner wie auch von deutscher offiziöser Seite aus bestätigt, daß beide Mächte in ihren Anschauungen über die Lösung der Balkanfrage völlig einig seien und Hand in Hand gehen. Bei der Triple Entente scheint das nicht ganz der Fall zu sein, und so wird denn auch über Paris gemeldet, daß man dort von dem neuerlichen Vorschlage des englischen Ministers nicht sehr erbaut sei, und daß man nur mit süßsaurem Lächeln zustimmen werde. Ob bei der Konferenz etwas herauskommen wird, läßt sich natürlich heute nicht sagen, immerhin steht zu hoffen, daß sich bei dem auf allen Seiten vorhandenen guten Willen kein neuer Konfliktstoff daraus entwickeln wird, da doch einige der zur Beratung gelangenden Punkte, wie beispielsweise die Meerengenfrage ziemlich heikler Natur sind, und es gilt, eine Reihe hochbedeutsamer Verträge völlig umzustoßen. Jedenfalls kann der Vorschlag Sir Edwards Greys als ein optimistisches Zeichen der augenblicklichen Lage aufgefaßt werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 30. Nov. (Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet) sind die Eheleute Speisewirt Friedrich Glaser, die Kellnerin geschiedene Ehefrau Most, geb Bage und der Korrespondent Fritz Träger. Es handelt sich um zwei Brände in dem Hause Wilhelmstraße 7, in welchem die Eheleute Glaser eine Speisewirtschaft betrieben. Die Eheleute Gl. sollen ihre Habseligkeiten erst kürzlich hoch versichert haben.

* **Lünen**, 30. Nov. (Diebstähle.) Schon wieder mal ist hier ein großer Geldiebstahl ausgeführt worden. Dem Pflastermeister L. im südlichen Stadtteile wurden aus einer Kassette, die er in der Kommode seines Schlafzimmers aufbewahrte, 2900 Mark bares Geld, ein Sparkassenbuch, sowie eine Feuerversicherungspolize gestohlen. Der Bestohlene hatte kurz vorher einige Tausend Mark bei der hiesigen Stadtkasse für städtische Arbeiten abgehoben, und das muß dem Diebe jedenfalls bekannt gewesen sein, denn der Diebstahl ist ausgeführt worden, als L. die Wohnung für kurze Zeit verlassen hatte. Die Polizei verhaftete zwar einen der Tat verdächtigen Mann, da ihm aber nichts nachzuweisen war und er sie entschieden bestritt, so wurde er wieder entlassen. — Auf einer anderen Stelle wurde ebenfalls ein frecher Diebstahl begangen; einem erwachsenen Sohne des Hauses sind fast sämtliche Kleidungsstücke gestohlen worden.

* **Wettringen**, 30. Nov. (Eine aufregende Szene) trug sich im Eisenbahnzuge kurz vor Burgsteinfurt zu. Ein entwichener Fürsorgezögling sollte wieder nach hier transportiert werden. Kurz vor der Station Burgsteinfurt versuchte derselbe durchs Abortfenster zu entfliehen. Vom Transportbeamten hieran gehindert, versuchte der Zögling durch die Tür die Flucht zu ermöglichen und als ihm der Beamte auch hier in den Weg trat, stürzte er sich auf diesen und brachte ihm blutende Kopfwunden bei. Ein Mitreisender zog die Notleine und es gelang dann den Schaffnern, den Wüterich zu überwältigen.

* **Paderborn**, 30. Nov. (Der berüchtigte Einbrecher Stockhausen), der einen Dynamitanschlag auf den Geldschrank des Gastwirts Fischer in Neuenbeken ausgeführt und außerdem noch mehrere andere Einbrüche verübt hatte, wurde am Mittwoch in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Während der Fahrt von Pyrmont, wo er verhaftet wurde, nach hier, suchte er durch das Fenster des Abortes aus dem Zuge zu springen, wurde aber von dem begleitenden Gendarmen daran gehindert. Auf dem Bahnhofe konnte er nur mit Gewalt aus dem Wagenabteil geholt werden, wurde dann gefesselt, auf einen Karren geladen und zum Wagen gebracht, der ihn dem Gefängnisse überlieferte.

***Breden**, 30. Nov. (Kirchendiebe.) Nachdem vor einiger Zeit von dem Muttergottesbild in der Kirche zu Gemen die silberne Krone gestohlen wurde, entwendeten anscheinend dieselben Diebe in der hiesigen Stiftskirche vom Altar zwei antike zinnerne Kerzenleuchter.

* **Siegen**, 30. Nov. (Tod auf den Schienen.) Die Frau des Arbeiters Roth in Claseld wollte, nachdem sie gestern Mittag ihrem Mann das Essen gebracht hatte, an verbotener Stelle kurz vor einer fahrenden Zugmaschine hinüberspringen. Hierbei sprang sie auf einen auf der anderen Seite liegenden Haufen von Ziegelsteinen, fiel zurück und kam unter die Lokomotive. Sie wurde so schrecklich zugerichtet, daß sie bald starb.

* **Weidmar**, 30. Nov. (Eisenbahnunglück.) Gestern abend fuhr an der Kreuzung der Hattingerstraße ein Güterzug gegen einen Straßenbahnwagen, der aus dem Gleise geworfen wurde, dabei wurden zwei Personen erheblich verletzt.

* **Bochum**, 30. Nov. (Ein Gemeingefährlicher.) Zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilte die hiesige Strafkammer heute den Maurer Theis, ohne festen Wohnsitz, wegen schweren Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle. Theis hat, wie der Gerichtsvorsitzende feststellte, ein ganz höllisches Strafregister, auf dem langjährige Gefängnis- und Zuchthausstrafen verzeichnet stehen. Am 14. Oktober — kaum daß sich die Zuchthauspforten hinter ihm geschlossen hatten — drang er in die Wohnung der Eheleute Batteseld an der Saarbrückerstraße ein und entwendete mit Hilfe eines Nachschlüssels aus einem Schranke einen Ulster, eine Joppe und eine Uhrkette. Die Gegenstände versuchte er kurz darauf bei dem Althändler Lechtenböhmer an den Mann zu bringen, allerdings ohne Erfolg. In der heutigen Verhandlung bestritt der Angeklagte, den Diebstahl ausgeführt zu haben, wurde indeß durch die Zeugenaussagen hinreichend überführt

* **Essen**, 30. Nov. (Ein Revolverattentat auf Polizeibeamte) beschäftigte heute das Schwurgericht. Der Angeklagte, Bergmann Murawski, befand sich am 10. September abends in einer Wirtschaft zu Nesse. Als er gleich nach Mitternacht mit drei Arbeitsgenossen die Wirtschaft verließ, gerieten sie mit den Polizeisergeanten Colsmann und Paul in Konflikt. Der Bergmann Salinski beleidigte die Beamten und wurde festgenommen. Seiner Abführung setzte er Widerstand entgegen, so daß Gewalt angewendet werden mußte. Bei dieser Gelegenheit gab Murawski zwei Revolverschüsse auf den Sergeanten Paul ab, wovon einer traf. Die Kugel ging dem Beamten durch den Mantelärmel, ohne den Beamten zu verletzen. Murawski flüchtete, hat aber hinterher noch zweimal auf die Beamten geschossen, ohne sie zu treffen. Er ist geständig, will aber in Trunkenheit gehandelt haben. Der Angeklagte wurde hierauf zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

* **Duisburg**, 30. Nov. (Revision eingelegt.) Der Kaufmann Heinrich Straeter hat gegen das gestrige Strafkammer-Erkenntnis, durch das er wegen Bilanzfälschung und Konkursvergehens zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, Revision eingelegt.

* **Ohligs**, 30. Nov. (Raubanfall.) Gestern mittag wurde auf der Schwanenstraße eine etwa 50 Jahre alte Frau namens Wieler von einem Manne niedergeschlagen und ihrer Barschaft im Betrage von 100 Mark beraubt. Die Frau fiel besinnungslos nieder. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Mittelgroß, gesetzt, rötlicher Schnurbart, Trinkergesicht; er trug einen grauen abgetragenen Anzug, große Mütze mit langem Schirm. Auf die Ergreifung des Täters wird eine Belohnung ausgesetzt. Das geraubte Geld bestand in einem Fünfzigmarkschein, einem Zwanzigmarkschein, 2 Zehnmarkscheinen und 2 Fünfmarkscheinen.

* **Aachen**, 30. Nov. (Typhus.) Hier sind etwa 40 Personen an Typhus erkrankt. Die Ansteckung erfolgte durch den Genuß von Milch aus mehreren städtischen Milchhäuschen, die die Milch von einem verseuchten Gute bei Erkelenz bezogen. In den letzten Tagen sind keine neuen Erkrankungen mehr vorgekommen. Gestorben ist bis jetzt keiner. Eine weitere Ausbreitung der Seuche erscheint ausgeschlossen. Die Milchhäuschen wurden desinfiziert. Sie dürfen einstweilen nur gekochte Milch verabreichen. Die Verkäuferinnen stehen unter ärztlicher Kontrolle.

Albanische Unabhängigkeitserklärung.

Der Präsident der provisorischen Regierung Albaniens, Ismail Kamal Bey, richtete an den italienischen Minister des Aeußeren, Marquis di San Giuliano, folgende Drahtung:

Die Nationalversammlung, die sich aus Delegierten aus allen Teilen Albaniens, ohne Unterschied der Religion zusammensetzt, proklamierte heute in der Stadt Vallona die politische Unabhängigkeit Albaniens und setzte eine provisorische Regierung ein, die die Existenzrechte des albanischen Volkes, welches durch die serbischen Armeen mit der Ausrottung bedroht wird, verteidigen und den nationalen Boden, der von den verbündeten Armeen überschwemmt wird, befreien soll. Indem ich Vorstehendes zur Kenntnis Ew. Exzellenz bringe, bitte ich die Regierung Seiner Königlichen Majestät diesen Wechsel im politischen Leben der albanischen Nation gütigst anerkennen zu wollen. Die Albaner, die in die Familie der Völker Europas eingetreten sind, worin sie sich schmeicheln, die ältesten zu sein, verfolgen nur ein einziges Ziel: Mit allen Balkanstaaten in Frieden zu leben und ein Element des Gleichgewichts unter ihnen zu werden. Wir sind überzeugt, daß die Regierung Seiner Königlichen Majestät sowie die ganze zivilisierte Welt ihnen einen wohlwollenden Empfang bereiten und sie gegen jede Antastung ihrer nationalen Existenz und gegen jede Verstümmelung ihres Territoriums schützen wird.

Arbeiterbewegung.

() **Menden**, 30. November. Gestern nachmittag fanden zwischen der Firma Schmöle und Co. und einer Arbeiterkommission von sechs Mitgliedern Einigungsverhandlungen statt. Seitens der Firma waren zu diesen Verhandlungen die Meister und Obermeister zugezogen. Herr Schmöle erklärte sich bereit, sämtliche Arbeiter wieder einzustellen, die Aufnahme der Arbeit könne sofort geschehen. Ueber die schriftlich niedergelegten Bedingungen, die sein Bruder am 8. Nov. vereinbart habe, hinaus aber könne er nicht gehen. In den heute morgen abgehaltenen Versammlungen wurden die von der Firma gestellten Bedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit als durchaus ungenügend bezeichnet und eine Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt. Wenn nicht der geringste materielle Vorteil erreicht werde, so sei der Streik ja vergebens gewesen und die Arbeiter hätten dann ja sofort die Arbeit wieder aufnehmen können. Möglich ist es, daß noch weitere Verhandlungen erfolgen, die Arbeiter sind bereit dazu. Wenn die Firma aber keine weiteren Zugeständnisse macht, so ist mit der Generalaussperrung am 7. Dezember leider zu rechnen, und gehen wir somit schweren wirtschaftlichen Kämpfen entgegen.

Bulgarisch-russische Beziehungen einst und jetzt.

Wenn man einen Blick auf die Geschichte Bulgariens in den letzten Jahrzehnten wirft, so macht man die Wahrnehmung, daß die Beziehungen dieses Landes zu Rußland in ihren Wandlungen eine merkwürdige Uebereinstimmung mit

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 52

„Es war sehr schlechtes Wetter?" unterbrach ihn der Vorsitzende.

„Jawohl, sehr schlechtes Wetter, es stürmte und regnete dermaßen, daß ich Mühe hatte, mit meiner Laterne über den Hof zu kommen."

„Und war der Kutscher gleich bereit, anzuspannen, oder war ihm das etwa zu viel bei dem schlechten Wetter?"

„Jawohl, es schien ihm zu viel zu sein, denn er sagte noch: Machen Sie keinen Unsinn, Johann."

„Und haben Sie, als Sie über den Hof gingen, da irgend einen Menschen gesehen, etwa den Angeklagten?"

„Nein, Herr Präsident, niemand."

„Also der Wagen stand pünktlich um acht Uhr fünfzehn vor der Freitreppe, und was geschah denn nun?"

„Nun, im selben Augenblick kam auch schon aus seinem Zimmer der Herr Baron, fix und fertig in Mantel und Hut und ich geleitete ihn zum Wagen."

„War sonst weiter niemand bei ihm?"

„Ja, die Frau Baronin selbst, sie hatte dem Herrn Baron noch bis auf den Korridor das Geleit gegeben."

„Und einen nagelneuen dunklen Anzug hatte der Herr Baron und einen ebensolchen Mantel umgehangen?"

„Ja, und einen schwarzen Filzhut trug er, den hatte er sich des Sturmes wegen tief ins Gesicht gedrückt, denn es stürmte sehr auch auf der Freitreppe."

„Und fiel Ihnen da nicht auf, erstens: daß der Herr Baron gerade bei dem schlechten Wetter in eine nagelneue Garderobe gestiegen war, und zweitens: daß der Herr Baron schon fix und fertig, ich meine in Mantel und Hut, aus dem Zimmer kam? Mit letzteren Kleidungsstücken versieht man sich doch gewöhnlich erst im Korridor."

„Nein, Herr Präsident, im Gegenteil, so fand ich das gerade recht. Denn erstens einmal begab sich der Herr Baron doch in einem geschlossenen Wagen in eine vornehme Versammlung, und was Punkt zwei anbetrifft, so konnten doch ein Mantel und Hut, die zum ersten Mal in Gebrauch genommen wurden, nicht auf dem Korridor hängen, sondern sie mußten aus dem Garderobenschrank kommen."

„Na ja, das ist richtig. Aber warum waren Sie gerade zu der fraglichen Zeit auf dem Korridor, warum halfen Sie Ihrem Herrn denn nicht beim Ankleiden, wenigstens bei dem Anlegen des Mantels?"

„Ganz einfach, Herr Präsident, der Herr Baron kleidete sich stets selber an, er liebte derlei Hilfeleistungen seitens seines Dieners nicht."

„Soso. — Nun sagen Sie einmal: Warum kündigten Sie auf Schloß Trampitz denn eigentlich so plötzlich Ihren Dienst, Sie sind doch ein ganzes Menschenalter dort gewesen?"

„Herr Präsident, Marie, die Köchin, war meine verlobte Braut, der wurde von der Frau Baronin gekündigt, und im Zorn darüber kündigte ich ebenfalls. Ich muß aber sagen, ja, ich will an dieser Stelle offen betonen, daß ich dieses mein jähes Handeln längst bereut habe. Ich bereue es deshalb, weil ich der gnädigen Frau Baronin damit ganz ohne Grund sehr wehe getan habe, und ich will noch heute, nach beendetem Termin, vor meine einstige Herrin treten, um Abbitte zu leisten."

„Na, das ist ein schöner Zug von Ihnen. Aber nun zurück zum Herrn Baron. Also, Sie geleiteten den Herrn Baron zum Wagen, öffneten den Schlag und Ihr Herr stieg ein?"

„Jawohl."

„Und weiter?"

„Nun, ich schloß den Wagenschlag wieder und rief dem Kutscher zu: Fahren Sie zu, Friedrich! Einige Sekunden später war der Wagen vom Hofe verschwunden. Und eine halbe Stunde später war er wieder da — aber — aber leer, ohne den — den gnädigen Herrn — Baron!"

Schluchzend hatte der alte Diener die letzten Worte hervorgestoßen, Tränen rollten über seine ledernen Wangen herab, und sein trockener Körper zuckte im tiefen Schmerz.

Das ganze Auditorium war gerührt von der Liebe und Treue dieses Dieners zu seinem unglücklichen Herrn.

Sanft kam die Stimme des Vorsitzenden: „Und wissen Sie vielleicht, wer auf so grauenvolle Weise den Wagen unterwegs leerte?"

Jäh wendete sich Johann Kersten dem Angeklagten zu, und schrill und mit vorgestrecktem Knochenfinger rief er: „Der ist es gewesen, Herr Präsident — der ruchlose Pole da!"

Herrgott, hatte das den Wenzel Koczmierski getroffen. Wie ein Löwe war der aufgefahren, seine Augen funkelten und die ungefesselten Beine wollten über die Brüstung der Anklagebank hinweg. Aber vier eiserne Fäuste waren schon in seine wehrlosen Arme gefahren, und wie angenagelt saß er wieder auf der Anklagebank.

Worte der Entrüstung sowohl wie der Genugtuung waren aus dem Zuhörerraum gekommen, aber der Vorsitzende trat ihnen diesmal nicht entgegen. Auch dem Angeklagten trat er jetzt nicht entgegen. Nur allein der Zeuge interessierte ihn in diesem Augenblick.

„Woher wissen Sie denn, daß der Angeklagte die Doppeltat begangen hat?" fragte er eifrigst den einstigen Diener.

„Ja — ja, wer soll es denn weiter gewesen sein, Herr Präsident," antwortete noch immer schluchzend der Zeuge, „wer soll es denn weiter — weiter gewesen sein. Nur — nur er allein hat doch — doch Streit gehabt mit dem seligen Herrn Baron."

Der Vorsitzende war enttäuscht.

„Also das ist nur Ihre Vermutung, aus eigner Wahrnehmung wissen Sie nichts?"

„Nein, Herr Präsident."

„Na, sehen Sie wohl, Zeuge. Wie kommen Sie denn nur dazu, den Angeklagten in dieser Weise zu beschuldigen? Nein, nein, das dürfen Sie an Gerichtsstelle nicht tun, wenngleich Ihnen die Tat auch noch so nahe geht. — Es ist gut, Johann Kersten, Sie können wieder auf den Korridor hinausgehen."

Der Vorsitzende wandte sich dem Gerichtsdiener zu: „Der nächste Zeuge."

Der alte Johann schlürfte aus dem Saal, und vor den Richtertisch trat der Stallbursche Fritz.

Der bestätigte ebenfalls die Abfahrt des Barons und ihm folgte in der Zeugenschaft ein Kreisdeputierter, der beschwor, daß im Hotel „Kronprinz" in M. an dem Unglücksabend eine Sitzung der Kreisdeputierten wirklich anberaumt worden war und daß Baron von Paltzow seinerzeit zugesagt hatte, bestimmt daran teilzunehmen.

Nun folgte der Schloßgärtner, der über den Konflikt des Barons mit dem Polen aussagte, und dann kamen die beiden Gutsinspektoren an die Reihe.

Drohend mehr und mehr zogen sich da die Wolken zusammen über dem Haupte des Angeklagten, denn dessen plötzliches Verschwinden vom Gutshofe ohne Abhebung seines Lohnes, der Zwischenfall zwischen ihm und dem ermordeten Baron, sowie die Abdrücke seiner Holzschuhe am Tatort und die Blutspritzer in seinen Kleidern waren nun einmal Tatsachen, die nicht aus der Welt zu schaffen waren. Daran änderten alle Erklärungen und Folgerungen des Verteidigers nichts, und auch nicht die Unschuldsbeteuerungen des Angeklagten. Man glaubte eben dem Angeklagten nicht, ja — man konnte ihm nicht glauben. 197.16

den Vorgängen zeigen, die sich vor einem halben Jahrhundert zwischen Italien und Frankreich abspielten.

Auf der Apenninenhalbinsel wird 1859 unter dem Beistand Napoleons 3. die Uebermacht Oesterreichs, die seit 1815 schwer auf dem Lande lastet, gebrochen und das unter Victor Emanuel stehende Königreich Sardinien zur Macht und Selbständigkeit geführt. Der Kaiser der Franzosen glaubt, durch die Unterstützung, die er dem Lande gewährt hat, in seinem Schützling einen dankbaren Freund und sichern Bundesgenossen gewonnen zu haben. Er sieht sich jedoch in seinen Hoffnungen bitter getäuscht. Victor Emanuel weist unter Zustimmung des italienischen Volkes jeden Versuch, das Land unter französische Abhängigkeit zu beugen, tatkräftig ab, verweigert seinem Beschützer 1870 die Bundesgenossenschaft und zeigt schließlich der Welt durch sein Bündnis mit Deutschland und Oesterreich, daß er an ein Zusammengehen mit seinem früheren Wohltäter nicht denkt.

Was Frankreich für die Sardinien-Inseln, das ist Rußland für Bulgarien. Wie Sardinien dem Einfluß Napoleons seine Selbständigkeit gegenüber Oesterreich verdankt, so waren es russische Siege, die Bulgarien aus türkischer Knechtschaft befreiten und dem Lande die Möglichkeit schufen, seit 1878 als selbständiger Staat aufzutreten. Wie aber Frankreich nach seiner Hilfeleistung bemüht ist, den aufstrebenden Staat in Abhängigkeit zu halten, so setzt auch Rußland gleich nach der Gründung des neuen Fürstentums alles daran, das Land nach seinem Willen zu lenken. Einen gewissen Einfluß in Bulgarien will man dem Zaren zugestehen. Als aber Rußland anfängt, sich rücksichtsloser, als es Frankreich Italien gegenüber jemals getan hat, in die inneren bulgarischen Angelegenheiten zu mischen, als man das Land zwingt, die höchsten Stellen in der Verwaltung und im Heer mit Russen zu besetzen, da greift eine tiefe Erbitterung gegen die Fremdherrschaft Platz. Wie einst Italien gegen französische Bevormundung, so kämpfte in jener Zeit Bulgarien gegen die dreisten russischen Eingriffe. Die ausländischen Beamten und Offiziere werden gezwungen, das Land zu verlassen. Eine starke Verstimmung stellt sich zwischen Sofia und Petersburg ein. Zum offenbaren Bruch kommt es im Jahre 1888, als der seit 1879 regierende Fürst Alexander von Battenberg es wagt, ohne russische Zustimmung die unter türkischer Herrschaft stehende, aber von Bulgarien bewohnte Provinz Ostrumelien seinem Reiche anzugliedern und sich zum Fürsten beider Bulgarien zu erklären. Eine von Rußland angezettelte Verschwörung ist die Folge, und der Fürst wird gewaltsam aus dem Lande entfernt. Obgleich von Regierung und Volk ehrenvoll zurückgerufen, legt er wegen der russischen Feindschaft, die ihn unerbittlich verfolgt, die Krone nieder. Ein erneuter Versuch, das Abhängigkeitsverhältnis wiederherzustellen, schlägt fehl. Die Wahlen zur Sobranje bringen eine völlige Niederlage der russenfreundlichen Partei. Als auch Alexanders Nachfolger, Fürst Ferdinand von Koburg-Kohary, sich dem Zarenreich nicht fügen will, werden von russischer Seite verschiedene Versuche gemacht, ihn gleich seinem Vorgänger zu entfernen. Auf Volk und Regierung gestützt, weiß er sich jedoch zu behaupten. Ja, es gelingt ihm sogar, bessere Beziehungen zu Rußland herzustellen, ohne dabei die Selbständigkeit des Landes zu opfern. So ist es in der Folgezeit geblieben.

Wenn nun gerade in letzter Zeit in Sofia das gute Verhältnis zu Rußland besonders stark betont wurde, so ist dies aus der Lage, in die der Krieg das Land vorübergehend gebracht hat, zu erklären, aber nicht als Anzeichen künftiger Abhängigkeit anzusehen. Daß die jetzt allerdings sehr erwünschte russische Freundschaft noch einmal zur Unselbständigkeit Bulgariens führt, ist nach den Erfahrungen, die man seit Jahren mit Rußland gemacht hat, nicht zu erwarten. Man kann vielmehr annehmen, daß Bulgarien im Falle eines günstigen Friedens mit der Türkei Rußland gegenüber mit noch größerer Selbständigkeit auftreten wird, als früher. Ein gewisser Gegensatz ist schon durch die Frage nach dem zukünftigen Schicksal Konstantinopels entstanden. Den Bulgaren entgeht es nicht, daß es hauptsächlich russische Eifersucht ist, die ihnen den Besitz der alten Hauptstadt des oströmischen Reiches vorenthält, genau so, wie einst Napoleon 3. den Italienern die heißersehnte Krönung ihrer Erfolge, die Besetzung der Stadt Rom, so lange er irgend konnte, verweigerte. Nach welcher Seite hin Bulgarien in Zukunft Anschluß suchen wird, ob es sich, wie Italien es in ähnlichem Fall getan, von seinem Befreier vollständig losmachen und anderswo Freundschaft erstreben wird, kann natürlich noch nicht entschieden werden. Bestimmt annehmen kann man aber, daß es eine russische Bevormundung nicht mehr dulden wird, was dann auch für die Stellung des im Werden begriffenen Staatenbundes unter bulgarischer Führung von Bedeutung sein wird.

Für die in Sofia herrschende Auffassung ist der Ausspruch eines bulgarischen Generalstabsoffiziers bezeichnend. Er steht mit D. Ernst Jäch vor dem in der Hauptstadt errichteten Denkmal, das in Gestalt eines Ketten zerreißenden Löwen die Befreiung Bulgariens darstellt. Auf die Frage, was die Ketten bedeuten, antwortete er: Es sind die türkischen, aber es werden die russischen sein.

Unser Kaiser in amerik. Urteil.

In der Neuyorker Zeitschrift „Scribners Magazine" findet man einen interessanten Aufsatz über Kaiser Wilhelm 2. aus der Feder von Price Collier. Es wird da gesagt: Daß der deutsche Kaiser die Gewalt ist, der das Hauptinteresse der Welt gilt, führt Collier darauf zurück, daß nicht nur der Kaiser das Regieren für seine göttliche Mission hält, sondern auch seine kräftige „elektrische" Persönlichkeit und die Möglichkeit, sie zu entfalten. „Der deutsche Kaiser ist wie kein anderer Herrscher, ungehemmt durch Rücksicht auf Volksgunst, und außerdem herrscht er nicht über russische Bauern oder türkische Sklaven, sondern über ein unterrichtetes, erleuchtetes und ehrgeiziges Volk. Eine solche Umgebung ist in der heutigen Welt einzig dastehend, und die Deutschen scheinen ihren Herrscher als wertvollen Besitz zu betrachten, trotz gelegentlicher Fehlgriffe, die ihre eigene und fremde Kritik über ihn hervorrufen. Die gewaltigen Fortschritte (Collier hat hauptsächlich Industrie und Technik im Auge), die Deutschland gemacht hat seit Collier hier studiert hat, führt er hauptsächlich auf die Tätigkeit des Kaisers zurück. Der Kaiser ist aber nicht nur an sich eine ungemein starke Persönlichkeit, sondern er hat auch aus der Geschichte gelernt. „Wilhelm 2. kennt die Geschichte so gut wie jeder seiner Landsleute und unvergleichlich besser als all seine englischen, französischen und amerikanischen Kritiker. Er weiß, daß nur zwanzig Jahre nach dem Tode Friedrich des Großen die preußische Macht vor Napoleon zusammenbrach .... Der Deutsche Kaiser glaubt augenscheinlich, daß die Geschichte der Welt und die Entwickelung der Menschheit auf eine Reihe mächtiger Faktoren zurückzuführen ist, die von oben herab geheimnisvoll begabt sind und die Namen der Menschen, und nicht selten die von Kaisern und Königen tragen. Er erinnert sich ständig an seine Vorfahren, an den großen Kurfürsten, Friedrich den Großen und Wilhelm 1., seinen Großvater. Diese Männer haben Preußen gemacht, und Preußen hat das deutsche Reich gemacht, so erklärt er." Nach Colliers Urteil ist es durchaus richtig, daß man die Geschichte Deutschlands in den Biographien des Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm 1., Friedrichs des Großen, Yorks, Steins, Hardenbergs, Scharnhorsts, Blüchers, Bismarcks, Wilhelms 1. und des jetzigen Kaisers zu lesen hat. Es ist viel über den Kaiser gesagt worden. Collier führt eine ganze Reihe von Urteilen über ihn an, stellt ihnen aber gegenüber, daß d. Kaiser „an Körper und Geist so gesund ist wie nur irgend einer, der auf deutschem Boden wandelt; es ist ein Mann von großer Beweglichkeit des Geistes und des Wesens, ein Mann vollständigen Lebensgenusses, der in guter Stimmung eine große Verantwortung trägt."

Gedankensplitter.

Tue Gutes — dein Nachbar erfährt es nie. Tue Böses — man weiß es auf hundert Meilen.
Sprichwort.

Mancher behauptet kühnlich, er sei von der Eitelkeit völlig frei; doch eine Art er schon mal vergißt: Die Eitelkeit, daß er nicht eitel ist.

* * *

Wohl dem Ganzen, findet sich einmal einer, der ein Mittelpunkt für viele Tausend wird, ein Halt; sich hinstellt wie eine feste Säule, an die man sich mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.
Schiller.

* * *

Dem menschlichen Geiste eine Richtung zu geben, die er Jahrhunderte lang bewahren soll, ist das seltene Vorrecht weniger gebietender Geister.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

2. Dezember: Vielfach trübe, windig, Niederschläge, mild.
3. Dezember: Meist bedeckt, feucht, milde, Wind.
4. Dezember: Bedeckt, trübe, windig, Niederschläge.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Weihnachtsbitte.

Wieder naht die frohe Weihnachtszeit, und auch die 189 Zöglinge der Anstalten des Hellweger Erziehungshauses sehen dem Feste hoffend entgegen. Wir möchten ihnen so gern eine rechte Freude bereiten. Die Zahl unserer Pfleglinge wächst mit jedem Jahre, und die Anforderungen, welche die Gegenwart mit Recht an ihre Erziehung stellt, werden immer größer. Auch für die Fürsorgezöglinge reicht das Pflegegeld in der gegenwärtigen teuren Zeit kaum aus, um die nötigsten Bedürfnisse zu bestreiten. Wir haben aber ungefähr 60 Kinder, für die kaum die Hälfte der uns entstehenden Kosten gezahlt wird. Da muß christliche Liebe unsere Mängel decken helfen. Wir bedürfen ihrer um so mehr, als uns für dieses Jahr die Abhaltung einer Hauskollekte nicht gestattet worden ist. Um der Ueberfülle der Kollekten, willen wird sie uns auch nicht wieder gestattet werden. Ihr lieben Freunde in Stadt und Land, da dürft ihr uns nicht im Stich lassen. Laßt besonders in dieser frohen Festzeit eure Herzen warm und eure Hände willig machen, auch unser zu gedenken. Wir wagen es, auch darum zu bitten im Namen dessen, an dessen Krippe wir jetzt wieder dankbaren Herzens treten wollen, und der gesagt hat: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Gaben der Liebe nehmen dankbar entgegen außer dem Unterzeichneten auch Hausvater Krüpe in Holzwickede und Hausvater Orlopp in Opherdicke.

Opherdicke, den 23. November 1912.
7799. Namens des Kuratoriums: Strathmann, Pfr.

Preiswürdig im Einkauf!
Kräftig im Geschmack!
Sparsam im Gebrauch!

Das sind die Haupteigenschaften des „Kornfranck".

6

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 53

Und da trat nun, als Hauptzeugin, den schwarzen Schleier zurückgeschlagen, mit einem Mal die Witwe des ermordeten Barons in den Saal. Mit schmerzverzerrtem Antlitz, jedoch hoch aufgerichtet und mit festen Schritten, begab sich die Baronin von Paltzow vor den Richtertisch, und aller Augen hingen an ihrer prächtigen Gestalt.

So fest und sicher wie ihre Haltung, war auch ihr Eid gewesen, und so klangen nun auch ihre Aussagen. Ihrem schönen Munde entfloß jetzt genau dasselbe, was sie einst beim Verhör durch den Kriminalkommissar angegeben hatte, nur war, veranlaßt durch die Zwischenfragen des Vorsitzenden und des Verteidigers, hier und da eine kleine Ergänzung hinzugekommen. Auf ein Haar glichen sich ihre Aussagen mit denen ihres einstigen Dieners, des alten Johann.

Und nun sie zum Schluß gelangte, war auch ihre Kraft zu Ende, der Schmerz war auf einmal elementar hervorgebrochen.

„Rächen Sie, meine Herren, den Tod meines geliebten Gatten," stieß sie vor dem Richtertisch fast kreischend hervor, das schmerzerfüllte, schöne Antlitz in dem seidenen Taschentuche bergend, „rächen Sie meinen lieben, guten Mann, auf daß ich endlich einmal zur Ruhe komme!"

Noch mehr wollte der schöne Mund hervorbringen, aber ein heftiges Schluchzen erstickte in ihrer Kehle jedes weitere Wort.

Herzzerreißend ging das Schluchzen zu der Geschworenenbank, hin zum Staatsanwalt, und dann hinüber zu der erregten Menge im Zuhörerraum.

„Fallbeil dem Doppelmörder, dem Polen!" schrie es wild von dort zurück. Graf Peter von Bruckhoff war es wieder gewesen.

Aufgefahren von seinem Sitz war der Vorsitzende und sein zorniges Auge funkelte nach dem Schreier hinüber, aber da, seine schon in Bewegung gesetzte Zunge stockte plötzlich — halb ohnmächtig war Baronin von Paltzow vor den Richtertisch gesunken.

Ein Wirrwarr entstand, Staatsanwalt, Verteidiger und Gerichtsdiener waren hinzugesprungen, und schon war die Baronin aus dem Saal geführt, hinüber in den Erfrischungsraum.

Und da kam nun der Vorsitzende zu seinem Recht.

„Ich ersuche Sie, mein Herr, unverzüglich den Zuhörerraum zu verlassen, denn Sie haben sich hier bereits zum zweiten Male ungebührlich benommen!" herrschte er den Grafen Peter von Bruckhoff an.

Der verließ den Saal, und da inzwischen Staatsanwalt und Verteidiger zurückgekehrt waren und ihre Plätze wieder eingenommen hatten, konnte der Vorsitzende in der Verhandlung wieder fortfahren.

Die nächsten Zeugen waren nun der Reihe nach: Kriminalkommissar von Behlow, die Kriminalschutzleute Wölfert und Spiegel und dann der bei der Festnahme des Angeklagten mitwirkende Schenkwirt mit seinen beiden Knechten.

Und zum Schlusse drangen durch den Saal nun noch die markigen Worte des Kreisarztes Striebel sowie zweier Schießsachverständiger. —

Voll war nun der Topf, der herkulische Pole auf der Anklagebank zitterte, all sein Kampfesmut war mit einem Mal dahin, all seine Kraft gebrochen. Heulend fuhr der Sturm draußen die mächtigen Bogenfenster entlang, rüttelte hier und rüttelte da, und die schweren Regentropfen prasselten gegen die Scheiben wie tausend spitze Klingen. War es die Gerechtigkeit, die da Einlaß begehrte in diesen düstern Raum?"

Der Staatsanwalt hatte sich erhoben: „Meine Herren Geschworenen! Vor uns steht eine jener Erdenkreaturen, die auf ihren Schultern ein menschliches Antlitz tragen, im Körper aber die scheußlichste Bestie beherbergen. Es ist der Angeklagte einer von denen, die nicht Halt machen vor dem gottähnlichen Angesicht ihrer Mitmenschen, denen nicht heilig ist das Blut ihres Nächsten. Und da erwächst uns, als die berufenen Beschützer unserer Mitmenschen, als die Vertreter der strafenden Gerechtigkeit, die Pflicht, unsere wehrlosen Mitmenschen zu schützen vor solch gefährlichen Kreaturen, es erwächst uns die heilige Pflicht, auszurotten die Bestie in Menschengestalt. Und da rufe ich Ihnen, meine Herren Geschworenen, zu: Fort vom Erdboden mit dieser Kreatur! Hinweg mit dem Angeklagten aus den Reihen der menschlichen Gesellschaft, denn er nur allein ist es gewesen, der heimtückisch den Baron Egon von Paltzow und seinen Kutscher ermordete. Wer sollte es denn auch anders gewesen sein. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal in aller Kürze — ich sage in aller Kürze, denn der vielen Worte bedarf es hier nicht, die Gegenstände auf dem Tische da sprechen genug — also, vergegenwärtigen wir uns noch einmal in aller Kürze das ganze Bild: Der Angeklagte war von Hause aus eine rohe, wutschnaubende und rachsüchtige Natur. Er trat in den Dienst des Barons von Paltzow und, kaum anderthalb Tage dort, geriet er mit seinem Herrn in Konflikt, — und der Anhalt zu dem grausigen Drama war gegeben. Aber nicht gleich kühlte er seine Rache, sondern er wartete damit bis zum nächsten stockfinstern Abend, von welchem er wußte, daß sein Herr nach der Stadt fahren würde. Er hatte besonderes Glück, denn Sturm und Regen kamen ihm noch zu Hilfe, sie löschten am Wagen des Barons die Lichter aus, und warteten nur darauf, dem Gekrach der beiden Schüsse mit Gebraus und Geprassel den Garaus zu machen. Da begab der Angeklagte sich denn, die Holzschuhe unterm Arm, einfach nach dem Tatort und wartete ruhig seinen Herrn ab. Als dann der Wagen herangekommen, fiel er den Pferden in die Zügel, hielt sie dann von hinten her daran fest, zwei Schüsse krachten, und seine Rache war gekühlt. Nicht nur seine Rache war gekühlt, sondern auch der Zeuge solch ruchloser Tat, der Kutscher, war ins Jenseits befördert. Nun kam der Hohn: der Angeklagte preßte die noch besonders verstümmelte Leiche des Kutschers in den Wagenkasten, wendete das Fuhrwerk um, nahm die Leiche des Barons über die Schulter und hieb dann auf die Pferde ein, so daß sie mit der traurigen Last direkt dem Schlosse zurasen mußten. Wo er dann die Leiche des Barons sowie den Revolver gelassen hat, das mögen die Götter wissen, keine Spur klärt uns darüber auf. Und das ist ja auch gar nicht von Belang, Hauptsache ist, wir fanden die Spuren des Täters, — wir fanden die Abdrücke seiner großen Holzschuhe. Und das Blut an seinen Kleidern? Nasenbluten? Das glaube, wer da will. Spritzer sind es gewesen von dem schäumenden Leben der zwei Unglücklichen im Wagen. Blutspritzer von seinem gütigen Herrn und dessen bravem Kutscher, und nichts anders. Wenn der Angeklagte behauptet, er habe seine Holzschuhe zur Tat gar nicht getragen, ja er habe sie vielmehr im Parke stehen lassen und erst nach der Tat herausgeholt, so ist das eben nur eine seiner vielen haltlosen Ausreden. Denn der Gärtner hat hier klipp und klar bekundet, er habe die Schuhe im Parke nicht stehen sehen. Auch daß der Angeklagte nie einen Revolver in seinen Händen gehabt, gehört ins Reich der Fabel. Wie sehr der Angeklagte die Unwahrheit sagt, das bewies er damit, daß er vor seiner Verhaftung zu dem Kriminalschutzmann Spiegel, von dem er doch noch gar nicht wußte, daß er Kriminalbeamter sei, sagte, er wisse nichts von dem Doppelmord auf Schloß Trampitz, und daß er dann vor dem Untersuchungsrichter sowie heute hier im Saale erklärte, er habe vor seiner Flucht von dem Verbrechen doch gewußt. Sagte er im Kuhstall dort die Unwahrheit aus Furcht vor Verrat, so sagte er vor seinen Richtern die Wahrheit, weil er schon nicht anders konnte, weil er in der Klemme saß. Sie sehen also, meine Herren Geschworenen, nichts als Unwahrheiten, ein Hinundhergeschwanke, Widersprüche. Die Strähnen zu dem Stricke, den der Angeklagte sich unbewußt selber drehte."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang. Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 283. Montag 1. Dezember 1912.

chen." Er lachte ein wenig und strich sich den Schnurrbart.

Ihre Augen verdunkelten sich. „Wann kommt sie?" fragte sie unruhig.

„Ich denke, noch heute. Sie ist eine entfernte Verwandte meiner Mutter, eine Waise, und soll sehr hübsch sein!"

„Oh, ich kann mir denken! Glatter Scheitel, blonde Haare, — Pausbacken —," sie verschluckte den Nachsatz. „Aber Wiarda!"

Das Mädchen preßte die Stirn gegen die kalten Scheiben und begann leise zu weinen.

„Was hast du nur?" fragte er. „Bist du krank?"

Er trat zu ihr und strich ihr mit der Hand über das dunkle Köpfchen.

Sie schmiegte sich einen Augenblick fest an ihn und umschlang ihn mit beiden Armen, dann riß sie sich los und floh aus dem Zimmer.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Was ist der Mensch, der gepriesene Halbgott! Ermangeln ihm nicht eben da die Kräfte, wo er sie am nötigsten braucht? Und wenn er in Freude sich aufschwingt, oder in Leiden versinkt, wird er nicht in beiden eben da aufgehalten, eben da zu dem stumpfen, kalten Bewußtsein wieder zurückgebracht, da er sich in der Fülle des Unendlichen zu verlieren sehnte?

Goethe.

Ein Geheimbund der nordamerikanischen Neger.

Unter der Negerbevölkerung der Vereinigten Staaten existieren zahlreiche Vaudu- oder Hudu-Vereine, welche einen großen Geheimbund bilden, dessen „Aelteste" sich alle drei Jahre in Neuorleans zu einer Konvention versammeln. Die Vauduisten zerfallen in verschiedene „Grade", deren höchster Multolteo genannt wird. Ihre Zeremonien und Symbole halten sie streng geheim und jeder Neueintretende muß sich durch eine höchst mysteriöse Eidesformel zu unverbrüchlichem Schweigen verpflichten. Vaudu ist angeblich eine Art Zauberei, welche durch Pflanzen, die zum großen Teil aus Afrika bezogen werden, und durch Zauberformeln bewirkt wird. Wird eine in die Geheimnisse des Vauduismus eingeweihte Negerin gereizt, so pflegt ihre Versicherung, sie werde den Betreffenden den Vaudu-Zauber anhängen, ihre Widersacher zu schleunigster Aussöhnung geneigt zu machen.

Es gibt eine Menge Vaudu-„Doktoren", die für eine den Umständen angemessene Entschädigung an Nichteingeweihte einen Vaudu-Zauber verkaufen. Die Hauptkunden dieser Schwarzkünstler sind miteinander in Streit geratene Dienstboten. Wird einem schwarzen dienstbaren Geiste der Vaudu angetan, so macht der Behexte alles verkehrt, er zerbricht Schüsseln und Tassen, vergißt die ihm erteilten Aufträge, gerät dadurch aus einer Ungelegenheit in die andere und wird über kurz oder lang aus dem Dienste entlassen, wenn er nicht schleunigst zu einem Vaudu-Doktor geht und durch denselben den angetanen Zauber lösen läßt, was jedoch sehr oft nicht gelingt. Auch Geistesstörungen können durch den Vaudu hervorgerufen werden, gleichvie derselbe Unheil im Geschäft zu bringen, Freunde in bittere Feinde zu verwandeln und sonst alles nur denkbare Unheil zu wirken vermag. Ein Liebeszauber ist der Vaudu nicht, wohl aber vermag er eine schon bestehende Zuneigung zu kräftigen, und weit sicherer noch vermag er Unfrieden in der Familie zu stiften und Unfrieden unter Eheleuten zu erzeugen; jedoch bewirkt er auch, natürlich in einer anderen Form angewendet, eine Versöhnung entzweiter Gatten. So nehmen sehr häufig Negerweiber, deren Gatten sich der ihnen lästig oder überdrüssig gewordenen „ehelichen Liebe" durch die Flucht entzogen haben, ihre Zuflucht zu einem Vaudu-Doktor, der ihnen dann ein Zaubermittel gibt und sie gewisse Dinge tun heißt, welche den Ungetreuen zur Pflichterfüllung zurückführen müssen, ohne daß er es gewahr wird, daß nicht sein eigener Entschluß, sondern die geheimnisvolle Macht des Vaudu seine Sinnesänderung bewirkte.

Zur Erreichung ihrer Zwecke bringen die Vauduisten auch Opfer dar: eine Taube, um Gutes, eine Schlange, um Böses zu bewirken. Dieser krasse Aberglaube spielte vor der Sklaven-Emanzipation unter den Schwarzen auf den Plantagen der Südstaaten eine große Rolle, und wie mancher grausame Vogt durch den Vaudu-Zauber aus dem Wege geräumt worden sein soll, so erzählen die Neger auch, daß mancher flüchtige Sklave dadurch vor den Fängen der auf seiner Fährte ihm nachkeuchenden Bluthunde bewahrt und glücklich nach Kanada geführt worden sei. Einige Vauduisten führten die Entstehung ihres Geheimbundes auf Salomo und den Tempelbau zurück, während andere jedenfalls die Wahrheit sagen, wenn sie erzählen, der Vaudu sei mit ihrer Rasse aus Afrika herübergekommen; alle aber sind fest überzeugt, daß die Macht des Vaudu groß ist, und daß sie ohne denselben heute noch Sklaven sein würden.

P. K.

Humor.

Aufs Wort. Ein Schriftsteller rief, ehe er sich an die Arbeit setzte, das Hausmädchen herein und sagte: „Also merken Sie sich, Liese, ich bin nicht zu Hause!"

Eine Viertelstunde später braucht er etwas und klingelt nach dem Mädchen. Es kommt nicht. Er klingelt noch einmal. Genau so wenig Erfolg. Wütend reißt er die Tür auf und schreit hinaus: „Liese!"

Sofort erscheint die Gerufene.

„Haben Sie mich denn nicht klingeln hören?" brüllt er ihr entgegen.

„Doch, Herr."

„Und warum sind Sie nicht gekommen?"

„Sie haben mir gesagt, Sie seien nicht zu Hause, und ich konnte doch nicht der Klingel mehr glauben als Ihrem Wort!"

*

Schwierig. Die junge Frau: „Also, Anna, heute machen wir gekochtes Hammelfleisch mit Kapernsauce. Haben wir Kapern da?"

Köchin: „Nein, gnä' Frau."

Die junge Frau: „Na, dann gehen Sie in den Garten und schneiden Sie welche!"

*

Ungenügend. „Und was für Lohn zahlen gnä' Frau?" fragte die Bewerberin um die offene Köchinnenstelle.

„Es kommt mir nicht darauf an," war die Antwort, „ich zahle gern Ihren Leistungen entsprechend."

„Oh, dann muß ich danken, für einen so niedrigen Lohn habe ich noch nie gearbeitet!"

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Schreiben, das die Gräfin Heinz überreichte, lautete:

„Gnädigste Gräfin!

Ein bedauerliches Mißgeschick ließ mich für meine Ihnen zugedachte Aufwartung zweimal eine Stunde wählen, zu der Sie nach der Erklärung Ihrer Kammerjungfer nicht in der Lage waren, mich zu empfangen. Ich beklage das um so aufrichtiger, als es nicht ausschließlich meine eigenen Interessen waren, die mir den Wunsch nahelegten, Sie zu sprechen. Es leitete mich dabei vielmehr in ungleich höherem Maße die Hoffnung, Ihnen, gnädigste Gräfin, oder einigen Persönlichkeiten, die Ihnen nahe stehen, einen nach meinem Dafürhalten recht wesentlichen Dienst leisten zu können. Gewisse Umstände, auf die ich hier des näheren nicht wohl eingehen kann, haben mich zum Mitwisser von Vorkommnissen gemacht, deren Bekanntwerden um so weniger in den Wünschen der erwähnten Persönlichkeiten liegen kann, als es nach Lage der Dinge in erster Linie der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter sein müßten, die sich dafür interessieren würden. Meine moralische und gesetzliche Verpflichtung zur Preisgabe meiner zufällig erlangten Kenntnisse beginnt aber erst in dem Augenblick, wo ich für meine Person die Ueberzeugung gewinne, daß es strafbare Handlungen sind, die dabei in Frage kommen. Und ich hege einstweilen noch die angenehme Zuversicht, daß es Ihnen, gnädigste Gräfin, bei vertraulicher Aussprache unschwer gelingen würde, mich von der Haltlosigkeit einer solchen Annahme zu überzeugen. Eine Weigerung, mir diese Aussprache zu gewähren, würde mir allerdings die unausweichliche staatsbürgerliche Pflicht auferlegen, die Aufklärung den berufenen behördlichen Organen zu überlassen, und ich würde nicht in der Lage sein, die erforderlichen Schritte um länger als achtundvierzig Stunden hinauszuschieben. Deshalb erbitte ich von Ihrer Güte eine sofortige Mitteilung, wann und wo ich innerhalb der bezeichneten Frist die Ehre und das Vergnügen haben kann, Sie zu sprechen. Zur Vermeidung von Mißverständnissen aber möchte ich noch hinzufügen, daß es sich bei den neuerlich zu meiner Kenntnis gelangten äußerst wichtigen Momenten nicht etwa die — vielleicht ganz unverfänglich zu erklärende — Wahrnehmung handelt, von der ich bereits zu einem Ihrer Freunde gesprochen, sondern um eine bedeutsame Feststellung, die an und für sich wohl geeignet scheint, Licht in das Dunkel der Affäre Martens zu bringen. Mit der Versicherung, daß ich mich glücklich schätzen würde, wenn gnädigste Gräfin mir dazu verhelfen könnten, diese Entdeckung, die bisher ausschließlich mein Geheimnis ist, auch weiterhin als solches behandeln zu dürfen, habe ich in Erwartung Ihrer umgehenden Rückäußerung die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen als

Ihr gehorsamster
Dr. Dombrowski."

Schweigend faltete Heinz das Blatt zusammen und gab es der Gräfin, deren Augen in angstvoller Erwartung auf seinem Gesicht ruhten, zurück. Achtlos barg sie es im Ausschnitt ihrer Bluse.

„Und —? Was raten Sie mir zu tun? Soll ich ihm nun doch schreiben, daß ich bereit wäre, ihn zu empfangen?"

Entschieden schüttelte Hollfelden den Kopf.

„Keinesfalls!" sagte er fest. „Natürlich muß jemand mit Dombrowski reden, denn der Ton seines Schreibens läßt ja leider keinen Zweifel darüber zu, daß er tatsächlich für uns unangenehme Entdeckungen gemacht hat. Aber ich würde es für verfehlt halten, wenn Sie ihn empfangen wollten. Sie dürfen ihm keine Zugeständnisse machen, aber Sie müssen ihm gegenüber auch davor auf der Hut sein, etwa falsche Angaben zu machen oder auch nur ihm in das Gesicht hinein etwas direkt abzuleugnen. Ich aber kann frei und offen mit ihm reden, ohne dabei für meine Person Gefahr zu laufen oder Sie in Gefahr zu bringen."

„Dasselbe habe ich auch gedacht," erwiderte die Komtesse in sichtlicher Erleichterung. „Und ich wünschte Sie mir deshalb sehnlichst herbei, als ich heute morgen den Brief empfing. Nun, mein Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Und wenn Sie wirklich das schwere Opfer bringen wollten — —"

„Von einem Opfer kann dabei nicht die Rede sein. Ist es doch jetzt auch meine Angelegenheit, um was es sich hier handelt, und es sind meine Interessen, die ich dabei verfolge. Es hat sich hier in Berlin in der Zwischenzeit nichts zugetragen, nichts, das ich wissen müßte, ehe ich zu Dombrowski gehe?"

„Nein! Ich selbst bin bis auf den zweimaligen Besuch Dombrowskis von allen weiteren Unannehmlichkeiten verschont geblieben. Und ich habe die Zeitungen sehr eifrig studiert, um vielleicht eine Notiz darüber zu finden, ob die Polizei auf eine Spur des Täters gekommen sei; aber das Schweigen, in das man sich an amtlicher Stelle hüllt, läßt darauf schließen, daß man auch dort noch nicht viel weiter gekommen ist."

Nun hielt es Hollfelden für angezeigt, ihr von

** **Spurg**, 2. D
tit die Mehrheit zu be
seine Besitzung verk
mit großer Besonnen
fend.

** **Hennen**, 30. 9
der allgemeine Wun
fer Dorf mit elektri
jetzt in Erfüllung
des Verbandselektri
reits mit der Arbei
beiter sind seit gest
sichtigt. Daselbst
in Gelede durch die
Gümmern, Sorberg
Wegeleuchten für di
hervor, daß fast Han
wie in Kalbof mit
wird. Hoffentlich w
dem größten Bedür
und zum Bahnhof
sehen, gerecht werde

Nationale

Unter dem Vorsi
hausen fand Samsta
sehr gut besuchte J
nationalen Wahlver
Vereinsführer Ka
Vereinsleitung mit
Darnach beliefe sich d
eins auf 203,26 Mar
277. Bei den dann fo
den die ausscheiden
Terbrüggen, J. M
Schlaut, Mahse, Hilde
Hebenichwort von Ho
mahl zum Vorstand
sessor Feldhügel, Wal
tuß, Kämpmeyer Fran
früher neugewählt.
ordnete unseres Kreis
Hermann aus Lü
Berlin der Wahlkampf
men war, einen eing
litische Lage und d
des Landtages. Die
fällig aufgenommen
sich über die wesentlich
Wasserlegels, des Ga
Einkommen- und G
Schluß gab der Redn
sicht über die gegenw
sichtigung der Wahlen
Sprache sprach Herr K
nunft in sehr tempe
Thema: „Deutschland
till." Ausgehend von
tums des Dreibund
den europäischen Ko
Großmächten Europa
jetzt Stellung zu
Ueberleitend zu dem
sprechung, dem Verla
Konsequenzen wies
wendigkeit eines ka
tigen Flotte nach.

Tanz-Schule

Dienstag, den 3 d
abends 8 Uhr beginnt
hat des Herrn Kordes
er Tanzkursus. Gefl.
dungen daselbst erbeten

Joh. Bo

Neueste Muste
Billigste Pre

Tapete

L. Weinbe

Wasserdichte
und wollen

Bettdeckenfa

L. Weinbe

1835

Plauderstübchen

Schwarzer Schrank, führt zu schwindsüchtigem Gatten



Die „chiffrierte Sprache". Eigentlich handelt es sich nicht um eine neue Weltsprache, sondern um eine „Weltschrift", obgleich es die höchste Zeit wäre, auch wieder einmal eine neue Weltsprache zu erfinden, denn mit dem Esperanto, dem Ido, dem Volapük, dem Monopanglott, dem Orba, dem Volak, Dilpok, Vapal, Universala Merlury, Myrana, Spelin, Oidapa, Pisona, Nel Bino, Pasilingua, Lumino, Pasilakio, Nouv Latin, Ars Signarum und dem Pan roman ist die Reihe der „Einheitssprachen" so ziemlich erschöpft. Aber eine „Weltschrift" hat bisher noch immer gefehlt. Um diesen Mangel auszufüllen, hat der Franzose Orsat die sogenannte „chiffrierte Sprache" erfunden. Diese Sprache wird, wie bereits angedeutet, niemals von einem Menschen gesprochen werden, sie dient vielmehr zur schriftlichen Verständigung der verschiedenen Volksstämme. Die Weltsprache des Herrn Orsat gründet sich auf ein System von Zeichen, die jeder in seiner eigenen Sprache lesen und schreiben kann und die in der ganzen Welt bekannt sind. Diese Zeichen sind die arabischen Ziffern: 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Es handelt sich jetzt darum, jeden sprachlichen Begriff durch eine bestimmte Zahl zu bezeichnen, d. h. einen chiffrierten Diktionär auszuarbeiten, und die ganze Welt wird sich sogleich in einfachster Weise aufs beste verständigen können. Hier ein Beispiel: Bezeichnet man das deutsche Wort „Schmeichelei" mit der Zahl 10243, so wird diese Ziffer in jedem nationalen Diktionär hinter dem Begriff „Schmeichelei" entsprechenden Worte verzeichnet stehen. Das Wörterbuch wird mithin aus zwei Teilen bestehen, einer alphabetischen Anordnung, in der jedem Wort die entsprechende internationale Zahl beigefügt ist, und einer numerischen Anordnung, die die Zahlen enthält, denen der durch sie ausgedrückte Begriff angefügt ist. Mit Hilfe dieser beiden Schlüssel muß es, meint Herr Orsat, möglich sein, jede empfangene Korrespondenz zu entziffern und an einen beliebigen Mitmenschen auf dem weiten Erdenrund zu schreiben. Damit der Leser aber eine Vorstellung hat, wie ein in dieser seltsamen Sprache geschriebener Brief aussieht, sei hier folgender zärtlicher Erguß in „chiffrierter Sprache wiedergegeben: „8 — 314 — 6583 — 13 — 28754 — 17! — 3888999? — 7 — 108 — 314 — 606 — 248867408001 —" Zärtlicher vermag man sich auch in deutscher oder französischer Sprache nicht auszudrücken, denn die nüchternen Zahlenzeichen bedeuten nichts anderes als: „Ich liebe Dich, mein süßer Schatz! Bist Du mir treu? O komme bald zu Deinem treuen Pepi!" ....

Ein Gauklerkind.

Erzählung von B. Ellath.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aber liebes Kind, jetzt schläfst du noch?" sagte Frau Hermes wenige Tage später verdrießlich, als sie, mit tadellos gesteiftem weißen Mullhäubchen auf dem silbernen Scheitel, in das freundliche Logierzimmer hineinblickte, welches sie Wiarda am Abend zuvor als Schlafgemach angewiesen hatte. „Morgenstunde hat Gold im Munde, und dein Kaffee wird ganz kalt."

Wiarda blinzelte schläfrig zu der Sprecherin hinüber. „Bob Macky brachte mir den Kaffee immer ans Bett!" klagte sie.

„Du siehst reizend aus, Wiarda," sagte Wolfgang, als sie das Speisezimmer betrat und ihm einen fröhlichen Morgengruß bot.

„Ich finde es gar nicht passend, sich am hellen Tage mit solchem Theaterplunder zu behängen," tadelte Frau Hermes.

„Ich habe nichts anderes," sagte das Mädchen achselzuckend.

„Darum hättest du doch dein Haar zusammenbinden und den Perlenschmuck fortlassen können," war die Entgegnung.

„Sie ist ja noch ein Kind, Mama," suchte Wolfgang seine Mutter zu beschwichtigen, indes Wiarda die Perlenschnüre hastig aus ihrem Haar löste und zu Boden warf, daß sie klirrend umherfielen.

„Da!" rief sie, blaß vor innerer Erregung. „Da! Aber ich habe nicht nötig, mein Haar einzuflechten und moderne Kleider zu tragen, die mich beengen und mir den Atem nehmen. Ich bin nur ein Gauklerkind, und ihr werdet mich nicht anders machen können, als ich bin!"

Derartige Szenen wiederholten sich des öfteren, und Wiarda wuchs heran, ein eigenartig verschlossenes Kind, mit der brennenden Sehnsucht in den großen, feuchtschimmernden Augen.

Allgemach veränderte sich ihr Aeußeres unter der beständigen Aufsicht der Frau Hermes erheblich. In den langen, dunklen Kleidern, welche stets bis an den Hals hinauf geschlossen waren, sah sie sehr unvorteilhaft aus, und das eng zusammengeflochtene Haar mit dem sorgfältig glattgestrichenen Scheitel nahm ihrem Gesichtchen jenen Reiz, der ihm sonst eigentümlich war.

So verblaßte bei Wolfgang, dessen Auge stets so sehr für das Schöne empfänglich war, allmählich das einst wärmere Gefühl und machte einer geschwisterlichen Zuneigung Platz, während bei Wiarda die Ahnung kommender Empfindungen aufdämmerte und ihrem Wesen jene eigenartige Herbigkeit verlieh, die ihn abstieß.

Zwischen Frau Hermes und ihr hatte sich nach und nach ein kleiner Kriegszustand entwickelt. Es wollte Wiarda nicht gelingen, ihr Ausgabebuch mit jener peinlichen Regelmäßigkeit zu führen, wie die an strenge Ordnung gewöhnte Frau dies wünschte. Sie konnte gar nicht begreifen, daß das Wohl und Wehe einer geordneten Haushaltung davon abhängen sollte, daß die Milchbrötchen des Morgens richtig gezählt, das Fleisch nachgewogen und die Butter eingeformt war. Auf das alles kam es ihrer Meinung nach gar nicht an, wenn nur der Frühstückstisch mit einem frischen Blumenstrauß, die Abendtafel mit recht viel Lichtern geschmückt war.

So hatte sich ein Kampf entsponnen, der, wenn auch in der Stille geführt, doch beide Teile gleichermaßen erbitterte und, weit entfernt, ihnen ein gemütliches Familienleben zu schaffen, ihrem Zusammensein den Stempel der Unzufriedenheit und Gereiztheit aufdrückte.

Frau Hermes hoffte, diesem Uebelstande durch eine Vergrößerung ihres kleinen Kreises abzuhelfen. Sie kannte in Magdalene Mertens ein junges Mädchen, welches nach dem Tode seiner Mutter gleichfalls allein in der Welt dastand, und hoffte, daß sie mit ihrer mädchenhaften Lieblichkeit, mit ihrem echt weiblichen Wesen vorteilhaft auf Wiarda einwirken würde, während sie ihrem liebenden Mutterherzen, wenn sie an Wolfgang dachte, eine herzlich erwünschte Aussicht in der Verbindung mit Magdalenen eröffnete.

„Du wirst jetzt Gesellschaft bekommen, Wiarda," sagte Wolfgang eines Tages zu Wiarda.

Die Angeredete stand am Fenster und wandte sich hastig um. „So, wer denn?" fragte sie, während ihr müder Blick gedankenvoll auf seinem hübschen, offenen Gesicht haftete.

„Magdalene Mertens, ein junges, reizendes Mädchen von der Zierlichkeit des Wuchses einer Elfe, mit einem Antlitz, das die ihm im Kind angeborene Vornehmheit mit dem Adel der Seele vereint. Jetzt heißt es Abschied nehmen von dem Kinde, Wiarda, und ich bin überzeugt, daß du dich in Magdalenens Gesellschaft sehr wohl fühlen wirst."

Wiarda hielt den Kopf gesenkt, und ihre Finger spielten nervös mit einer Quaste der Portiere, an die sie sich gelehnt hatte.

„Wie lange ich dann gekommen sein?" fragte sie endlich mit klirrender Stimme.

„Ich werde mich beeilen, dir deine Freiheit wiederzugeben, Wiarda, aber ich meine, wir müßten der Klugheit halber Magdalenen für den Winter zu uns nehmen. Ihre Mutter ist gestorben, und sie ist ganz allein. Ihr Vater, der Kapitän Mertens, ist schon seit Jahren verschollen, und sie hat nicht einen Onkel noch Vetter, der sich ihrer annehmen könnte. Ich denke, wir werden ihr eine gute Heimat bieten können."

Wiarda schwieg. Sie hatte sich abgewandt und blickte durch das Fenster auf die Straße hinaus, wo ein Leierkasten mit seinen schrillen Tönen die Luft durchgellte.

„Du bist doch damit einverstanden, Wiarda?" fragte Wolfgang, ihre Hand ergreifend und sie sanft zu sich herumwendend.

Sie sah ihn mit einem seltsamen Blick an, der ihn befremdete, und entzog ihm ihre Hand.

„Ich habe nicht zu bestimmen, ob ich einverstanden bin oder nicht," sagte sie kalt. „Ich bin nur eine Gauklerin, die ihr Brot verdienen muß, und ich werde mich fügen."

Wolfgang sah sie betroffen an. Er hatte sie noch nie so gesehen, und ihr Benehmen kränkte ihn.

„Ich bitte dich, Wiarda, mache mir das Leben nicht schwer," sagte er. „Ich habe es gut mit dir gemeint, und ich hoffe, du wirst dich in Magdalenens Gesellschaft wohl fühlen."

Wiarda lachte kurz auf. „Ich werde mich fügen," wiederholte sie.

Wolfgang runzelte die Stirn. Er war nicht gewohnt, daß man seinen Willen kreuzte, und ihre Worte verletzten ihn.

„Ich habe dich nicht gebeten, mir zu gehorchen," sagte er. „Ich befehle es dir."

Wiarda lachte wieder. „Ich werde mich fügen," wiederholte sie.

Wolfgang ging, ohne ein Wort zu erwidern, und Wiarda sah ihn durch das Fenster über die Straße schreiten, bis er um die Ecke bog.

Dann warf sie sich auf einen Stuhl und barg ihr Gesicht in den Armen, die sie auf die Lehne des Sessels gestützt hatte.

Sie weinte nicht, aber ihr Körper bebte in krampfhaften Zuckungen, und ihre Finger krallten sich in das Polster des Stuhles.

Wolfgang hatte sich in sein Zimmer begeben, um sich für die Abendvorstellung im Theater umzukleiden. Er hatte eine Loge für sich und seine Mutter gemietet, da Wiarda nicht mehr auftrat, und wollte sich eben in seinen Frack zwängen, als ein Diener ihm einen Brief brachte.

Er war von Wiarda und lautete:

„Ich habe dich gebeten, mir meine Freiheit zurückzugeben, und du hast mir geantwortet, daß du mich nicht daran hindern willst. Ich habe mich gefügt, denn ich bin ein Kind, das nicht weiß, was es will, und das nicht weiß, was es tut. Ich habe mich gefügt, denn ich bin ein Gauklerk

** **Syburg**, 2. Dez. (Als leeres Gerücht) ist die Nachricht zu bezeichnen, wonach Herr R. Wulff seine Besitzung verkauft habe. Die Meldung, die mit großer Bestimmtheit auftritt, ist nicht zutreffend.

** **Hennen**, 30. Nov. (Elektrisches Licht.) Der allgemeine Wunsch der hiesigen Bewohner, unser Dorf mit elektrischer Kraft zu versehen, wird jetzt in Erfüllung gehen. Die Aktien-Gesellschaft des Verbandselektrizitätswerk in Dortmund hat bereits mit der Arbeit begonnen. Ungefähr 30 Arbeiter sind seit gestern mit der Legung des Kabels beschäftigt. Dasselbe wird von der Pumpstation in Geisecke durch die Ruhr über Hennen, Kalthof, Sümmern, Jaxberg nach Hennen gelegt. Die große Begeisterung für diese Anlage geht schon daraus hervor, daß fast Haus für Haus sowohl in Hennen wie in Kalthof mit elektrischer Anlage versehen wird. Hoffentlich wird jetzt auch unsere Gemeinde dem größten Bedürfnis, die Straße durch Hennen und zum Bahnhof mit ordentlichem Lichte zu versehen, gerecht werden.

Nationaler Wahlverein.

Unter dem Vorsitz des Herrn Justizrats Backhausen fand Samstag abend im Hotel zur Post die sehr gut besuchte Jahres-Hauptversammlung des nationalen Wahlvereins statt. Nach einleitenden Begrüßungswsorten gab der Kassenführer, Herr Verwaltungssekretär Rasche die Rechnungslegung. Darnach belief sich der Vermögensbestand des Vereins auf 203,26 Mark; die Mitgliederzahl betrug 277. Bei den dann folgenden Vorstandswahlen wurden die ausscheidenden Mitglieder, die Herren Terbrüggen, J. Möhling, Eggers, Petruschke, Schluck, Rasche, Fischer von hier und Jacobs und Hohenschwert von Holzen wiedergewählt; durch Zuwahl zum Vorstand wurden ferner die Herren Professor Feldhügel, Walzmeister Ettling, Schmied Kuhfuß, Klempner Franke und Obermeister Winkelströter neugewählt. Dann hielt der Landtagsabgeordnete unseres Kreises, Herr Ehrenamtmann Westermann aus Lütgendortmund, der extra von Berlin der Versammlung wegen nach hier gekommen war, einen eingehenden Vortrag über die politische Lage und die hauptsächlichsten Aufgaben des Landtages. Die reichlich einstündigen, sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen verbreiteten sich über die wesentlichsten Bestimmungen des neuen Wassergesetzes, des Sparkassengesetzes und des neuen Einkommen- und Ergänzungssteuergesetzes. Zum Schluß gab der Redner noch eine gedrängte Uebersicht über die zeitige politische Lage unter Berücksichtigung der Balkanwirren. Nach einer kurzen Pause sprach Herr Parteisekretär Schütz aus Dortmund in sehr temperamentvoller Weise über das Thema: „Deutschlands Stellung in der Weltpolitik." Ausgehend von der Entstehung und Bedeutung des Dreibundes, seiner Stellungnahme zu den europäischen Tagesfragen und den übrigen Großmächten Europas beleuchtete der Redner unsere Stellung zu England in lichtvoller Weise. Ueberleitend zu dem Balkankriege in seiner Entstehung, dem Verlauf und den voraussichtlichen Konsequenzen wies Herr Schütz die zwingende Notwendigkeit eines starken Heeres und einer mächtigen Flotte nach. Dem Redner wurde lebhafter Beifall gezollt. Sieben neue Mitglieder traten dem Verein bei. Mit einem begeistert aufgenommenem Hoch auf das deutsche Vaterland wurde die Versammlung nach reichlich dreistündiger Dauer geschlossen. Im Januar wird ein Vortrag aus dem Gebiete der deutschen Flotte mit einem namhaften Redner veranstaltet werden.

Die Taifunverheerungen auf den Philippinen

die binnen Monatsfrist mehrere Male von einem gewaltigen Monsum heimgesucht wurden, sind so furchtbar gewesen, wie das auf dieser ostindischen Inselgruppe noch nicht der Fall war. Die Wirkungen des Monsums werden nur noch übertroffen von den Ueberschwemmungen, die eine gewaltige Wasserkatastrophe im vergangenen Sommer in der chinesischen Provinz Schekiang hervorgerufen hat. Mehrere große Städte wurden vollständig zerstört. Allein auf den der Hauptstadt Manila zunächst liegenden Inseln soll die Zahl der Toten 17 000 betragen. Unter den verwüsteten Städten befinden sich Tacoblan und die Hauptstadt der Insel Panay Capit. Auf letzterer Insel sind etwa 5000 Personen umgekommen. Die größte der Inseln, Luzon, auf der die Hauptstadt Manila liegt, wurde vom Unwetter weniger betroffen, doch sind die telegraphischen Verbindungen zwischen Manila und den Südprovinzen völlig unterbrochen.

Nach der letzten Zählung beträgt die Gesamtbevölkerung der ganzen Inselgruppe, die sich bekanntlich seit dem spanisch-amerikanischen Kriege 1898 im Besitze der Vereinigten Staaten befindet, 7 635 426 Personen. Davon sind 25 000 Amerikaner und Europäer und 100 000 Chinesen.

Eingesandt!

Wenn man in diesen Wochen durch die Geschäftsstraßen der aufstrebenden Städte geht, so sieht man allenthalben eifrige Rüstungsarbeiten für das Weihnachtsfest. Wer hätte nicht auch ein lebhaftes Interesse für schön ausgestellte Schaufenster? Wird doch auch eben dadurch erst die Kauflust des Publikums erweckt.

Jetzt ist der Augenblick günstig, wo auch unsere Stadt einmal aus sich herausgehen kann; und wenn auch unsere Geschäftsleute sich einmal einen energischen Ruck geben wollen, so müssen sie jetzt dem Publikum und besonders den Bewohnern der Umgegend zeigen, daß man auch in Schwerte gut und preiswert kaufen kann. Wie wäre es zum Beispiel, wenn an einem der nächsten Sonntage in unserer Stadt einmal einige angepaßte Veranstaltungen getroffen würden, um die Aufmerksamkeit der Umwohner nach hier zu lenken?

Illumination der Hüsingstraße vom Bahnhof an, in mindestens 2 Lokalen Freikonzert und vor allen Dingen: Schön ausgestellte und gut beleuchtete Schaufenster.

Es ist bekanntlich ein arges Vorurteil der großen Mehrheit, daß man, um Weihnachtseinkäufe zu machen, nach auswärts fahren müsse. Und wie ungerecht dieses Vorurteil ist, das wissen unsere Geschäftsleute, die ja von der Güte und Preiswürdigkeit ihrer Waren überzeugt sind, am besten.

Wegen der paar Mark' Unkosten sollte man sich in der Tat nicht langem Bedenken hingeben. Bekanntlich wirkt jede Reklame nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die kommende Zeit. In dieser Hinsicht sollte man sich an den Städten, die mit derartigen Veranstaltungen sehr gute Erfahrungen gemacht haben, ein Beispiel nehmen.

Also: Fort mit aller Kleinmütigkeit und Zurückhaltung! Schwerter Geschäftsleute, zeigt, daß ihr mit eurer Zeit vorwärts geht, zeigt eurer Kundschaft, daß ihr mit jedem Großstadtgeschäft konkurrieren könnt.

Wenn ihr diese kleine Mühe nicht scheut, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Zum Glück haben wir hier einen Verein für Handel und Gewerbe und es wäre als zuständige Stelle wohl die Reihe an ihm, die Sache einmal energisch zu verfreten. G. v. K.

Letzte Drahtmeldungen.

Frauenmord in Halle a. d. S.

Halle a. d. S., 2. Dezember. Aus Rache hat hier gestern ein junger Mann einen Mord verübt. Der 26jährige Arbeiter Born zertrümmerte der 82jährigen Witwe Enghardt durch zahllose Hammerschläge die Schädeldecke, weil sie ihn des Diebstahls bezichtet hatte. Er wurde verhaftet.

Der Waffenstillstand noch nicht unterzeichnet.

Konstantinopel, 2. Dezember. Die Unterzeichnung des Protokolls über den Waffenstillstand konnte wider Erwarten bei der gestrigen Begegnung des osmanischen und bulgarischen Delegierten noch nicht erfolgen, da die Zustimmung Serbiens, Griechenlands u. Montenegros noch aussteht. Die Unterzeichnung soll am Dienstag erfolgen. Es heißt, die Regierung wolle dann ein Manifest an das Volk veröffentlichen. Die vereinbarten Bedingungen wurden im Ministerrat, der bis gegen 2 Uhr nachmittags dauerte, schriftlich fixiert. Der Wortlaut ist in türkischer und französischer Sprache verfaßt. Ueber den Inhalt liegt noch keine amtliche Mitteilung vor, doch verlautet zuverlässig, daß das Uebereinkommen die folgenden Punkte enthält: 1. Es tritt ein Waffenstillstand von 14 Tagen ein. 2. Die Armeen verbleiben in ihren Stellungen. 3. Beide Parteien verpflichten sich, keine Befestigungsarbeiten vorzunehmen und keine Munition heranzuziehen. 4. Adrianopel und Skutari werden 14 Tage lang verproviantiert, in der Weise, daß sie täglich für einen Tag ausreichende Lebensmittel erhalten.

Die Jungtürken wollen den heiligen Krieg.

Konstantinopel, 2. Dezember. Wie der Korrespondent der Berl. Morgenpost aus Kreisen der Hohen Pforte erfährt, erhielt der Sultan dieser Tage ein Schreiben aus Genf von dem früheren Kammerpräsidenten Achmed Riza und den Exministern Dschavid und Ismail Hakki. Die drei Komiteeführer erinnern den Sultan zunächst an die von ihm beschworene Verfassung und an die schuldige Dankbarkeit gegenüber dem Komitee. Kiamil Pascha habe die europäische Türkei an die Großmächte verraten, um in der künftigen asiatischen Türkei den Absolutismus wieder einzuführen. Die Komiteeführer raten dem Sultan zum letzten Male, jetzt seine religiöse Macht als Khalif zu gebrauchen und durch einen Erlaß des Sultans alle Mohammedaner in Asien und Afrika zum heiligen Kriege aufzurufen.

Montenegro weicht von Serbiens Seite.

Rom, 2. Dezember. Antivari ist dem „Giornale d'Italia" ein Telegramm zugekommen, daß besagt, daß am montenegrinischen Hofe große Verstimmung wegen der ungestümen und durch nichts zu befriedigenden Forderungen Serbiens nach einem Hafen und einem Korridor zur Adria herrsche. König Nikita sei keineswegs geneigt, diese starken Forderungen Serbiens zu unterstützen.

Russische Abkehr von Serbien.

Wien, 2. Dezember. Der österreichischen auswärtigen Regierung ist gestern eine Erklärung der Petersburger Regierung zugekommen, die als eine vollständige Entspannung der Situation gewertet werden darf. Rußland erklärt, daß es die serbischen Forderungen auf eine Besitzergreifung auf albanischem Gebiet weder diplomatisch noch mit den Waffen unterstützen würde. Rußland leiht Serbien lediglich seine Unterstützung in der Forderung nach einem wirtschaftlichen Debouche an der Adria. Die Forderung nach Besitzergreifung eines adriatischen Hafens durch Serbien bezeichnet Rußland für ungebührlich und wird ihr jede Art von Unterstützung versagen. Damit hat sich Rußland auch in der Frage des Adriahafens vollständig auf den österreichischen Standpunkt gestellt, daß Serbien wirtschaftliche Freiheiten in jedem Hafen in der Adria, also auch in einem albanischen zustehen soll.

China lenkt ein.

Petersburg, 2. Dezember. Der russische Gesandte in Peking berichtet, daß China seinen ablehnenden Standpunkt gegenüber dem russisch-mongolischen Vertrag aufgegeben und auf Entsendung von Truppen nach der Mongolei verzichtet hat.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraus.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 27 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen machen wir hiermit bekannt, daß bei der am 28. und 29. November cr. stattgefundenen Wahl:

I. **von der 1. Abteilung:** für die Wahlperiode 1913/18:
1. Prokurist Karl Wolf,
2. Diplomingenieur Emil Schluck,

II. **von der 2. Abteilung:** für die Wahlperiode 1913/18:
1. Kaufmann Bernhard Stern,
2. Wirt und Brennereibesitzer Heinrich Färber jr.,

III. **von der 3. Abteilung:** für die Wahlperiode 1913/18:
1. Metzgermeister August Störring,
2. Oberpostassistent Josef Ludwig

als Stadtverordnete gewählt sind.

Gegen die Gültigkeit der Wahlen kann von jedem stimmfähigen Bürger innerhalb 2 Wochen nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem unterzeichneten Magistrat Einspruch erhoben werden.

Schwerte, den 29. November 1912.

7801. **Der Magistrat: Rohrmann.**

Tanz-Schule!
Dienstag, den 3. ds. Mts., abends 8 Uhr beginnt im Lokal des Herrn Kordech ein neuer Tanzkursus. Gefl. Anmeldungen daselbst erbeten. 7838
Joh. Barsch.

Weihnachtsgeschenk.
Hochfeines besseres
Salon-Pianino
modernster Bauart, noch ganz wie neu, ist mit 10jähr. schriftlicher Garantie sehr billig zu verkaufen. Franco Lieferung.
H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15, Telefon 7681.

Solider Arbeiter
erhält Feuerversicher.-Agentur Bewerb. nach Dortmund. Postschließfach Nr. 109. 7793

Für Schlafzimmer
Eiche imit. f 225 Mk. zu verkauf.
Dortmunder Möbelhaus
Dortmund, Prinzenstraße 11.

Holzverkauf.
Am Samstag, den 7. Dezember d. Js., nachmittags 3 Uhr versteigere ich in der zum Gockelschen Gute zu Overberge gehörenden, in unmittelbarer Nähe des von Heller nach Landskrone führenden Kreisweges belegenen Waldung
eine große Anzahl langschaftiger Rottannen, zu Bau- und Nutzholz verwendbar, und mehrere Nummern Buchen-, zu Nutz- und Brennholz geeignet.
Zusammenkunft in der Wirtschaft Pampus oder an Ort und Stelle.
7768 **Schulte,** Auktionator

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.
Paket 15 Pfennig

Neueste Muster Billigste Preise.
Tapeten
Rolle von 10 Pfg. an.
L. Weinberg.
7838

Wasserdichte und wollene
Pferdedecken
7835 **L. Weinberg.**

Paul Oppler & Co.
Fernruf 3416 Dortmund Westenhellweg 69.
Grösstes und feinstes Spezial-Spielwarenhaus Westfalens.



Unsere
Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet und bitten um Besichtigung.
Wir führen nur **beste, erstklassige Fabrikate** und bieten in allen Artikeln die **größte Auswahl.** Wir erhalten im Jahre allein **14 Waggons** lose geladene Spielwaren.
Unsere **selbstgekleideten, feinen Puppen** und **Babys** sind unerreicht in **Auswahl und Qualität.**



Schaukelpferde in Holz und Fell, Ia. Stopfung, - einige Hundert Stück vorrätig. -
Spielwaren jeder Art vom **billigsten bis allerfeinsten Genre** in **unerreichter Auswahl.**

Beschäftigungs- u. Gesellschaftsspiele
einige hundert Stück.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Vereine und Schulen zu en-gros Preisen.
Rabattmarkenbücher nehmen wir in Zahlung. **Lieferung nach auswärts franko.**

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen wie

Männer-Kleidung : Anzüge, Ueberzieher, : Joppen, Hosen usw usw.

Frauen-Kleider Röcke, Taillen, Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten, Pfühle und Kissen

Uhren Taschenuhren und Regulateuruhren, Freischwinger

Musik-Instrumente, Fahrräder, Nähmaschinen, Photograph. Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.
Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu

Pfandleihanstalt A. Eick & Comp.

Nikolaistrasse 5 **Dortmund** Balkenstrasse 38 beim Bezirkskommando.

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 712
Garantieware p. Mtr. 1.35 M
Gebr. Stein

Bringe hierdurch mein (7810
Bildereinrahmungsgeschäft
und eine gute Auswahl Kunstalter in Kupferdruck und Chromo in empfehlende Erinnerung H Schmitt,
Schwerte, Mährstraße 2

Empfehle mich zum
Waschen und Bügeln
im Hause. 7828
Sennigsweg 6.

Pökelkleinfleisch
7836)
Kopfstücke
u. s. w.
Pfd. 48 Pfg.
L. Weinberg

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meines innigge iebten Mannes, unseres guten Vaters sprechen wir hierm't allen unsern herzlichsten Dank aus.

Frau Ww. Friedrich Garre nebst Kindern.

7829

Schwerte, 30. November 1912.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg werden für den Beschaubezirk Schwerte II die Schlachtungen, welche der Fleischbeschau unterliegen (Gewerbetreibende, Gast- und Schankwirte Fleischwarenhändler), auf einen Tag in der Woche beschränkt. Für diese Schlachtungen bestimme ich hiermit den **Mittwoch.** Anmeldungen zur Fleischbeschau sind rechtzeitig an den für diesen Bezirk angestellten Fleischbeschauer Halleameister Schmalenbach zu richten.

Schwerte, den 23. November 1912.

7762 **Der Bürgermeister.**

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute bei der Firma **Eisenindustrie zu Menden und Schwerte, Aktiengesellschaft Schwerte,** folgendes eingetragen:

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 27. März 1912 ist der § 2 des Statuts dahin geändert:

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 4 530 000 Mark, eingeteilt in 4530 Stück Aktien zu je 1000 Mark, die auf den Inhaber lauten.

Schwerte, den 29. November 1912. 7831

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Otto Wilkes zu Schwerte,** Bahnhofstraße ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin sowie Termin über die Bestellung eines Gläubigerausschusses mit dem allgemeinen Prüfungstermin verbunden und demgemäß auf den **17. Dezember 1912, vormittags 10 Uhr** vor dem Königlichen Amtsgericht in Schwerte — Zimmer Nr. 5 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. 7832

Schwerte, den 28. November 1912.

Hage, Amtsgerichts-Sekretär, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Proviantamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer, Heu und Roggenstroh bis auf Weiteres fort.

„Sie sind im Irrtum, liebe Frau!"



Ich kenn' die Sache ganz genau:
Palmona sie ersetzt fürwahr
Die beste Butter ganz und gar,
Dafür ist sie in Stadt und Land
Bei Arm und Reich bereits bekannt.
Und selbst der allerschwächste Magen
Er kann Palmona wohl vertragen.
Drum ich als Arzt, ich sage frei:
Palmona oder Butter? — Einerlei!

H. Schlinck & Cie. A.-G.
Hamburg
Alleinige Producenten von
Palmin = Pflanzenfett
Palmona = Pflanzen-Butter-Margarine

IVO PUHONNY-

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Lücklemberg unterm 18. November cr. getätigte Wiederwahl des Landwirts **Fritz Lutter** zu **Lücklemberg** als Gemeindevorsteher auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden. 7773

Hörde, den 26 November 1912.

Der Königliche Landrat: J. V. Mangold.

Prima hiesige Landeier 9 St. 100 Pfg.
Prima frische Trinkeier 12 St. 100 Pfg.
7834 **L. Weinberg.**

1 Wohnung
von 3 Zimmern, nebst Keller, Stall und Gartenland zum 1. Januar zu vermieten. 7751
Wandhofen, Hagenerstr. 22.

Süssrahm- 1927
Margarine Ersatz für
Molkerei-Butter
Pfund nur 90 Pfg.
ff. Pflanzenbutter 80 Pf.
Margarine von **55 Pf.** an
Carl Kühl
Fernruf 165 Fernruf 165.

Geschäfts-Eröffnung

Montag, den 2 Dezember eröffne ich im Hause **Brückstr 2** (neben der alten Apotheke) eine Verkaufsniederlage der **Schwerter Brotfabrik.**

Verkauf zu besonders billigen Preisen:

Familienbrot	7 Pfd.	**95**	Pfg.
Brötchen	5 Stück	**10**	Pfg.
Pumpernickel	in Scheiben Pfd.	**20**	Pfg.
Kastengebäck	ca. 15 versch. S., 5 St.	**10**	Pfg.
Spekulatius	Pfd.	**55**	Pfg.
Kuchen	von	**25**	Pf. an
Große Platenkuchen		**190**	Pfg.

Auf alle Artikel gebe 5 Prozent Rabatt in bar od. Rabattmarken

Frau Heinrich Heierhoff.
7812

Weihnachtsbitte.

Der **Blaukreuzverein unserer Stadt** möchte auch in diesem Jahre wieder bedürftigen Familien unter dem Weihnachtsbaum eine Freude bereiten. Alte und neue Freunde werden herzlich gebeten, dem Verein die Hände zu stärken, daß er imstande sein möge, manche Gabe der Liebe zu vermitteln.

Eltern, die nicht imstande sind, ihren Kindern einen Weihnachtsbaum zu schmücken, wollen sich melden bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Vereins.

Gott der Herr lohne jedem Geber aus seiner unendlichen Fülle! Eph 1, 3. 7833

Namens des Blaukreuzvereins Schwerte:

Rud. Grotestück, Vorsitzender. Fleitmannstr 5. **Heinr Oberhansberg,** Stadtmissionar

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens
Carl Braus. Schwerte Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Ein ordentlicher, kräftiger 7772

Laufjunge

für Lager und Büro wird zum baldigen Eintritt gesucht.

Nickelwerk-Schwerte.

Hinweis.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt betr. die Zeitschrift „JANVS" bei. Die Buchhandlung **Carl Braus, Schwerte,** Große Marktstraße 3—5, hält sich zur Lieferung dieser Zeitschrift bestens empfohlen.

Die Geschäftsstelle.